Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 34 — Dienstag, den 10. Februar — 1942

Ueber den Johore-Sund nach Singapur

Landungstruppen und Panzereinheiten über die Meerenge vorgestoßen!

dnb Tokio, 10. Februar.

Das gestrige Kommuniqué des Kaiserlichen Hauptquartiers, das das seit zwei Tagen beobachtete Schweigen über Singapur brach, lautet wörtlich: „Die japanischen Truppen, die die Malaien-Halbinsel besetzten, haben Sonntag den feindlichen Widerstand gebrochen und nach Ueberquerung der Johore-Straße den Angriff auf Singapur eröffnet". Nach einer Domei-Meldung aus Saigon sind unmittelbar nach der ersten Welle japanischer Truppen, die in den frühen Morgenstunden des Montag auf Singapur Fuß faßten, japanische Panzereinheiten unter dem Schutz starken Artilleriefeuers über die Meerenge nachgestoßen. Trotz des wütenden feindlichen Abwehrfeuers waren die gelandeten Truppen in der Lage, ihre Bodengewinne rasch weiter auszubauen. Englischen Meldungen zufolge erfolgte die erste Landung an der Westküste Singapurs.

Eine große Gefahr schwebt über Indien

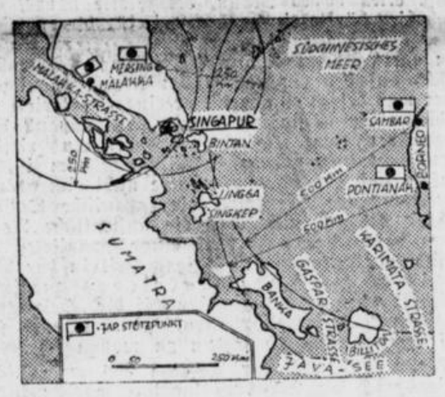
Aus Bombay, Kalkutta und Benares werden neue Zwischenfälle gemeldet

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

Der japanische Landungserfolg

ll Genf, 10. Februar.

Sumatra soll jetzt das für den indischen Ozean werden, was Singapur schon nicht mehr ist: Ein Riegel gegen japanische Flottenaktionen durch das Tor von Malaya nach Indien. Der „Paris Soir" weist deshalb darauf hin, daß die Japaner schon über 1000 Kilometer der Ostküste des Indischen Ozeans fest in ihrer Hand halten und daß schon deshalb heute der Indische Ozean den Japanern offen stehe. Diese über Indien schwebende Drohung zeigt sich bereits in den großen Städten.



Gestern wurden schwere Zwischenfälle aus Bombay, Kalkutta und Benares gemeldet. Selbst London mußte zugeben, daß die Zwischenfälle so ernster Natur seien, daß gegen hundert Führer der nach Millionen zählenden Freiheitsbewegung verhaftet werden mußten. Ueber das ganze Land ist, damit nicht zuviel ins Ausland gelangt, eine besonders schwere Zensur verhängt worden.

Die japanische Landung auf Singapur war, wie es in einer englischen Darstellung heißt, mit einem Hagel von Stahl begleitet, der von der auf dem Festland stationierten japanischen Artillerie und zahlreichen Flugzeugen ausging. Bis zum letzten Augenblick war es den Japanern möglich, den ihnen gewählten Landeplatz geheimzuhalten, indem ihre Artillerie die gesamte Insel vom Nordwesten bis Nordosten unter Beschuß nahm und dabei scheinbar wahllos bald hierhin, bald dorthin das Feuer legte. Auch die am Tage vorher erfolgte Besetzung der nicht befestigten Insel Pulan Ubin im östlichen Teil des Johore-Sundes, dürfte die Engländer unsicher gemacht haben, ob vielleicht in dieser Insel das Sprungbrett für die erste Landung im Nordostzipfel der Insel geschaffen werden sollte, und die Japaner damit ihren Stoß mitten in die auf das offene Meer gerichtete Küstenverteidigung durchführen würden, die jetzt im Westen der Insel erfolgte.

Das Vordringen der Japaner in Burma wirkt sich bereits bis nach Bombay aus. Die dortige Regierung hat für bestimmte Gebiete die Verdunkelung von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens angeordnet. Außerdem wurde den Einwohnern in der Zeit von Mitternacht bis 6 Uhr früh das Betreten der Straßen verboten.

Granaten über Granaten auf Singapur

□ Stockholm, 10. Februar. **Ueber das gewaltige Bombardement, mit dem die Japaner ihre erfolgreiche Landung auf der Insel Singapur vorbereitet haben, bringt Reuter verschiedene recht anschauliche Berichte, aus denen die Bestürzung über die Wucht des japanischen Angriffs und die Sorge um das Schicksal der Inselfestung deutlich herausklingen.**

So heißt es in einem Bericht, daß sich die Stärke der japanischen Kampftätigkeit an der Nordfront von Singapur ununterbrochen gesteigert habe. Die Japaner schossen Granaten über Granaten aus Mörsern und schweren Geschützen ab.

15 Kilometer vor der Stadt

dnb Tokio, 10. Februar. **Domei meldet, daß die japanischen Truppen den Flugplatz Tengah besetzt haben und sind bereits bis zum Fluß Tanga, 15 Kilometer vor Singapur vorgestoßen.**

Cripps greift Churchill und das Kabinett an

Der gewesene Botschafter Englands in Moskau jetzt Moskaus Vertreter in London

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Der „weise und charmante" Kalinin

om Berlin, 10. Februar.

Während des Monats Januar besichtigte bekanntlich eine sowjetische Gewerkschafts-Abordnung die englischen Industriestädte, um sich an Ort und Stelle von dem Stand der Rüstungsproduktion zu überzeugen. Die Reise hatte absolut den Charakter einer Kontrolle. In seinen Reden verheimlichte dies der Führer der Delegation auch gar nicht, denn er erteilte der Mehrheit der Betriebe das Lob, daß sie „die Lage ganz begriffen" hätten, tadelte aber eine Minderheit, welcher erst noch „der richtige Haß gegen die Nazis" eingetrichtert werden müßte.

Bei dem Essen in einem feudalen Londoner Hotel, mit dem die Reise abgeschlossen wurde, er-

Fortsetzung 2. politische Seite

hat das Großdeutsche Reich einen schweren Verlust erlitten. Dr. Todt vereinigte in seiner Person die Aemter des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen und des Generalinspektors für Wasser und Energie. Diese drei Aemter hat der Führer nunmehr dem Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Dipl.-Ing. Professor Albert Speer, unter Beibehaltung seines bisherigen Amtes übertragen.

*

Reichsminister Todt konnte keinen würdigeren Nachfolger finden als Professor Speer, der einen jugendlichen Elan verbindet mit einer ungewöhnlichen Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit. Wie Todt hat sich auch Speer nicht nur in dem Bezirk bewährt, aus dem er kam, und das qualifizierte ihn besonders für die neue Aufgabe, die ihm der Führer übertragen hat.

Generalbauinspektor Speer Nachfolger des Reichsministers Todt

dnb Berlin, 10. Februar. (Amtlich). **Durch den tödlichen Unfall des Reichsministers Dr.-Ing. Todt**

Botschafter Attolico gestorben

□ Rom, 10. Februar. Der italienische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Bernardo Attolico, der früher Botschafter in Berlin war, ist Montag vormittag gestorben.

Melbourne, Sydney und Canberra nervös

Ein letzter Versuch Australiens, von Roosevelt Hilfe zu bekommen

Funkmeldung unseres eigenen ständigen Tokioter Korrespondenten

Aengstliche Blicke nach Singapur

ab Tokio, 10. Februar.

In Japan registriert man aufmerksam die Nervosität, die sich Australiens und Neuseelands bemächtigt hat. Vor allem ist es die Ungewißheit, was nach dem Fall Singapurs geschehen wird, und man weiß in Canberra, Melbourne und Sydney ganz genau, daß es gleichgültig ist, ob sich der japanische Stoß sofort gegen Australien oder zuerst gegen die niederländisch-indischen Kerninseln Sumatra und Java und dann gegen Australien richten wird. Wesentlich ist, daß mit dem Fall Singapurs die letzte Sicherung für den fünften Kontinent unwirksam geworden sein wird. In dem Maße, in dem dort der britische Widerstand unter den Schlägen der japanischen Luftwaffe und Artillerie zwangsläufig nachlassen muß, nimmt die akute Gefahr für Australien zu.

Man verhehlt sich denn auch in australischen Regierungskreisen nicht im geringsten mehr den Ernst der Situation, wie überhaupt gesagt werden kann, daß man sich hier — in Reichweite der Bedrohung — gehütet hat, die billige Londoner Propaganda, die für die japanische Wehrmacht nur ein mitleidiges Lächeln glaubte aufbringen zu dürfen, mitzumachen. Vor allem wohl deshalb, weil man seine eigene Stärke kennt und anderseits man aus nächster Nähe hat erleben können, wessen die japanische Wehrmacht im allgemeinen und der einzelne japanische Soldat im besonderen fähig ist. Die Australian Imperial Force, das stehende australische Heer, umfaßte vor etwa zwei Monaten insgesamt nur

Fortsetzung 2. politische Seite

Schwere Sowjetverluste an der Donez-Front

Britische Fahrzeugkolonnen in der Marmarica durch die Luftwaffe zersprengt

15 englische Flugzeuge abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 10. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Osten setzte der Gegner seine Angriffe trotz schwerer Verluste fort. Bei den Kämpfen an der Donezfront verlor der Feind im Zeitraum von vierzehn Tagen allein im Abschnitt einer Infanterie-Division über 1000 Gefangene, mehrere tausend Tote, 17 Panzer, 52 Geschütze sowie 87 Maschinengewehre und Granatwerfer.

In Nordafrika wurden feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zersprengten britische Fahrzeugkolonnen in der östlichen Marmarica. Bei Jagdkämpfen in diesem Raum schossen Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste zehn feindliche Jäger ab.

An der Küste der besetzten Westgebiete sowie an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage fünf Flugzeuge".

Vom Vertrauen in die eigene Kraft

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Wir Deutschen sind ein noch junges Volk. Als solches haben wir in unserem politischen Schicksalskampf unseren Feinden gegenüber eine Reihe von Vorteilen, aber auch eine Reihe von Nachteilen. Vorteilhaft auf unserer Seite ist die Tatsache, daß die deutsche Nation an die Gegenwartsaufgaben mit einem gesunden Realismus herantritt, ohne dabei allzustark von traditionellen Vorurteilen belastet zu sein. Die deutsche Staats- und Kriegführung trägt keine Perücke. Sie steht mit beiden Beinen auf der Erde und sieht die Dinge so an, wie sie das verdienen und wie das nach Lage und Umständen notwendig und zweckmäßig erscheint. Wir arbeiten schnell und präzise und stolpern nicht über Zwirnsfäden. Bei uns regiert nicht der Amtsschimmel, sondern der gesunde Menschenverstand.

Die Männer, die heute in Deutschland zu sagen haben, stammen in der Hauptsache aus den breiten Massen des Volkes. Sie wissen deshalb auch am besten, wo das Volk der Schuh drückt. Entwicklungsprozesse, die in den überlebten Demokratien manchmal Jahre dauern, werden bei uns in Wochen oder sogar in Tagen abgemacht. Der Vorteil einer so arbeitenden Staatsmaschinerie kann überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden. Wo bei uns die Systematik nicht zum Ziele führt, da befleißen wir uns mit großzügig hingeworfenen Improvisationen. Wir haben das früher im Kampfe um die Macht in der Partei gelernt und gottlob bis heute noch nicht verlernt. Unsere Jugend im Regieren ist unsere Chance und unser Vorteil.

Aber auf der anderen Seite haben wir dafür auch Nachteile in Kauf zu nehmen. Sie fallen dem Vorteil gegenüber zwar kaum ernsthaft ins Gewicht, verdienen aber doch unsere Beachtung, weil wir uns ständig damit befassen und sie nach Möglichkeit zu überwinden versuchen müssen. Unser besonderer Nachteil ist die Tatsache unserer erst jungen nationalen Einheit, die deshalb mehr als anderswo Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt sein mag. Völker, die ihren nationalen Einigungsprozeß schon zwei oder drei Jahrhunderte hinter sich haben, tun sich da leichter als wir. Bei ihnen ist der nationale Instinkt eine Selbstverständlichkeit, die gar keiner Diskussion mehr bedarf. Sie handeln politisch, weil ihr ganzer Charakter politisch ist. Ohne viel zu politisieren, tun sie das, was nach Lage der Dinge zweckmäßig erscheint. Ihre Regierungen brauchen ihnen das gar nicht immer zu erklären, sie handeln von selbst so. Ihr größter Vorteil ist ihr Vertrauen in die eigene Kraft.

Wir Deutschen müssen dazu oft wieder ermahnt werden. Wir fühlen uns auf dem Felde der politischen Entscheidungen noch nicht so ganz sicher. Das kommt daher, daß wir leider nicht über einen reichen Schatz von Erfahrungen verfügen. Wir haben in unserer Geschichte viele Kriege geführt, selten jedoch einen, der unsere vitalsten Lebensinteressen betraf. Es fehlte uns niemals an der nötigen Tapferkeit und Stärke des Herzens, um nationale Proben zu bestehen, oft aber an dem ebenso nötigen politischen Instinkt, um in die richtige Bahn einer zweckmäßigen und erfolgreichen geschichtlichen Entwicklung vorzustoßen. Auf dem Schlachtfeld waren wir Deutschen immer ganz groß, versagten dann aber vielfach auf dem Felde der Politik. Deshalb konnte sich bei uns auch nur schwer eine politische Führungsschicht herausbilden. Sie fand keine rechte Betätigungsmöglichkeit. Nach vielen Rückschlägen begannen wir dann allmählich müde zu werden und zu resignieren. Der Versuch des deutschen Parlamentarismus der Nachweltkriegszeit war eine einzige Farce. Man hatte manchmal den Eindruck, als habe man einem Kind einen Federhalter in die Hand gegeben, ohne daß es schreiben gelernt hatte.

Der Nationalsozialismus war von Anfang an eine ausgesprochen politische Bewegung. Er hat die breiten Massen unseres Volkes in Bewegung gesetzt, weil er an einen Instinkt appellierte, der trotz aller Verkümmerung in der Vergangenheit doch noch in einer ungeahnten Stärke vorhanden war. Darauf auch ist es zurückzuführen, daß wir unter seiner Führung unseren nationalen Einigungsprozeß in so relativ kurzer Zeit vollzogen und dabei kaum nennenswerte Reibungen zu überwinden hatten. Die Wunden unserer ehemaligen inneren Zerrissenheit heilten schnell. Aber sie sind erst vernarbt. Es wird geraume Zeit dauern, bis darüber wieder glatte Haut gewachsen ist, auf der man keinen Riß mehr entdecken kann. Daß wir heute ein Volk sind und unseren entscheidenden Schicksalskampf nicht mehr als Preußen oder Bayern, nicht mehr als Protestanten oder Katholiken und auch nicht mehr als Nationalisten oder Sozialisten, sondern als geschlossene deutsche Gemeinschaft führen, das ist unser größter Vorteil früheren Kriegen gegenüber. Und da hierin die eigentliche Chance unseres Sieges begründet liegt, ist das auch der Grund, warum unsere Feinde gerade diese Tatsache immer wieder zum Gegenstand ihrer wütenden Angriffe machen. Mr. Churchill sagte bereits im Jahre 1936, daß das deutsche Volk ihm zu stark werde. Er konnte damit kaum unsere

Aufrüstung meinen, die damals noch in den Kinderschuhen steckte. Er meinte damit unsere nationale Einheit, die die Wurzel auch unserer daraus sich ergebenden militärischen Kraftentfaltung war.

Wenn man einen Kettenraucher mühsam des Nikotingenusses entwöhnt hat dann tut man gut daran, ihm nicht dauernd Zigarettenqualm unter die Nase zu blasen. Ein Volk, das jahrhundertelang von der nationalen Zwietracht lebte und sich damit in der Welt trotz all seiner sonstigen hervorragenden Tugenden einen traurigen Ruhm erwarb, hat mehr für seine nationale Einheit zu tun als andere Völker, die das aufgrund ihrer geschichtlichen Entwicklung nicht nötig haben. Das ist kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung. Wir müssen geradezu eifersüchtig über unsere Gemeinschaft wachen. Wer sie angreift oder auch nur in Frage stellt, ist unser Feind. Er bedroht uns in unserer sicheren Chance zum Sieg. Es ist dabei ganz gleichgültig, welche Motive er dabei ins Feld führt. Man kann das schon daraus ersehen, daß die Engländer bei der Zersetzungspropaganda gegen das deutsche Volk in der Auswahl ihrer Argumente alles andere als wählerisch sind. Sie wenden sich an die Arbeiter, als wären sie die waschechtesten Sozialisten; aber ebenso wenden sie sich an die bessergestellten Kreise, als bildeten sie den einzigen Schutzwall gegen eine wenn auch noch so geringfügige Verschiebung der Eigentumsverhältnisse. Das ist natürlich alles nur purer Schwindel. Sie sind weder das eine noch das andere, sie sind vielmehr Engländer, die unsere nationale Einheit angreifen, um uns damit zu Fall zu bringen.

Hier liegt ihre einzige Chance. Sie können uns weder militärisch noch wirtschaftlich besiegen. Sie hätten das auch im ersten Weltkrieg nicht gekonnt. Unser militärischer und wirtschaftlicher Zusammenbruch von damals war eine Folge unseres moralischen Zusammenbruchs. Als das deutsche Volk in die berühmte letzte Viertelstunde eintrat und als entscheidendes Gewicht das starke Herz in die Waagschale hineingeworfen werden sollte, versagte seine Führung und als logische Folge davon auch es selbst. Wir ließen uns von unseren Feinden beschwatzen, hörten mehr auf ihre verlogenen und heuchlerischen Phrasen als auf die Stimme der Vernunft in uns und verloren damit das Vertrauen in die eigene Kraft. Das aber ist immer eine elementare Voraussetzung des Sieges.

Auch in diesem Kriege gibt es Perioden, in denen die Spänen fliegen. Das kommt daher, daß gehobelt wird. Clausewitz sagt einmal, daß eine Schlacht ohne Krise keine Schlacht sei, sondern ein Gefecht. Unsere Soldaten wissen davon zu berichten, daß vor dem Gelingen jedes Durchbruchs, vor dem entscheidenden Erfolg jeder Einkesselung eine Stunde oder auch ein Tag oder auch eine Woche höchster körperlicher und seelischer Anspannung kommt, in der sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten auftürmen und kleinmütige und verzagte Geister allzu leicht geneigt sind, fast nur noch diese Schwierigkeiten und kaum noch die Chance zu sehen. Sie begehen damit den schwersten Fehler: sie mißtrauen ihrer eigenen Kraft. Erhalten sie die Mehrheit, dann geht die Chance vorbei. Werden sie von der Unerschütterlichkeit der starken Herzen zugedeckt, dann wandelt sie sich manchmal über Nacht zum geschichtlichen Sieg.

USA.-Blätter schrieben vor einigen Tagen mit Resignation, daß man die Hoffnung auf einen Zusammenbruch der deutschen Moral endgültig begraben müsse. Das deutsche Volk befinde sich in einer guten Verfassung, und man solle sich darüber klar sein, daß es die Proben seelischer Art, denen es in diesem Kriege unterworfen sei, erfolgreich bestehen werde. Wir geben zwar sonst nicht viel auf das Urteil unserer Gegner und wollen auch aus diesem keine allzu weiten Schlüsse ziehen; aber es ist doch ein erfreuliches Zeichen, daß man das allmählich im Lager unserer Feinde einzusehen beginnt. Wir finden das deutsche Volk heute viel bewundernswerter als beispielsweise während der Frankreich-Offensive. Wenn der Rundfunk alle drei Stunden eine neue Sondermeldung bringt, dann ist es keine Kunst, fest an den Sieg zu glauben. Dasselbe aber zu tun, wenn das gewonnene Gebiet mit zäher Tapferkeit verteidigt werden muß und die Staats- und Kriegführung täglich neuen Schwierigkeiten gegenübersteht, das erfordert Haltung; und diese Haltung zeigen wir Deutschen heute.

Sie wird gar nicht dadurch beeinträchtigt, daß jeder von uns hin und wieder das Bedürfnis hat, sich einmal nach allen Regeln der Kunst auszuschimpfen. Die Gründe dazu mögen dieser oder jener Art sein. Der eine meckert über die Kälte, der andere über den Kartoffel- oder den Kohlenmangel, der dritte über die überfüllten Züge, der vierte über die Ostfront und der fünfte über den Krieg in Nordafrika. Das ist nicht so schlimm; denn wir sind alle überarbeitet und deshalb etwas reizbar. Frag tausend Deutsche, ob sie lieber Frieden als Krieg haben, und sie werden Dir einstimmig antworten: Frieden! Frag sie dann weiter, ob sie lieber Krieg führen oder nachgeben wollen, und sie weren Dir ebenso einstimmig antworten: Krieg führen, so lange es dauern mag!

Das ist der Unterschied gegen 1917. Damals schon wollten große Teile des deutschen Volkes Frieden um jeden Preis. Heute will das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Frieden nur und ausschließlich durch den Sieg. Jeder Engländer und Amerikaner, der etwas anderes glaubt, gibt sich einem gefährlichen Irrtum hin, den er eines Tages wird verabschieden müssen. Zu einer erfolgreichen Kriegführung bedarf man gar nicht der Liebe des Volkes, zum Krieg, wohl aber seines Glaubens an den Sieg. Und den besitzen wir Deutschen heute in vollstem Maße. Er ist gänzlich unerschütterlich. Die gegen unsere innere Einheit und nationale Moral gerichtete feindliche Zersetzungspropaganda kann uns nicht einmal an der Haut ritzen, geschweige ins Herz treffen. Wir sind dagegen vollkommen immun geworden. Die Engländer täten gut daran, das dafür aufgewandte Geld in Panzern oder Flugzeugen, die sie in Nordafrika und in Ostasien so dringend nötig haben, anzulegen. An uns ist es nur verschwendet.

Unsere nationale Einheit ist zwar noch nicht selbstverständlich, das ist unser Nachteil; aber sie ist bewußt, und das ist unser Vorteil. Wir sind uns alle klar darüber, daß sie die Voraussetzung unseres Sieges ist. Und siegen will das ganze Volk.

Nicht alle wissen, wie wir im Einzelnen siegen werden. Aber wie wir verlieren würden, das wissen wir alle. Darum treten wir den Problemen dieser schweren Wintermonate mit souveräner Sicherheit entgegen. Sie werden uns nicht umwerfen, sondern nur stärker machen. Denn im Gegensatz zu früher haben wir Deutschen in diesem Kriege eine Tugend gelernt, die uns unüberwindlich macht: das Vertrauen in die eigene Kraft.

„. . . niederbrechen wie Bäume im Sturm"

Die USA-Propaganda muß sich auf den Ernst der Lage umstellen

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

„Die großen Bastionen des Westens"

dp Stockholm, 10. Februar.

Die „New York Times" nehmen in einem Artikel Anstoß an der Gleichgültigkeit, mit der der gewöhnliche Geschäftsmann und Staatsbürger die Kriegsereignisse an seinem geistigen Auge vorüberziehen läßt, gleichsam als gingen sie ihn nur indirekt an. Das Blatt zählt die Erfolge der Japaner an den verschiedenen pazifischen Fronten in den letzten zwei Monaten auf, soweit sie die Amerikaner kennen dürfen und schreibt, der Gegner habe mit großer Kühnheit und auf einer Front angegriffen, deren Ausdehnung die längste in der ganzen modernen Kriegsgeschichte sei. Er habe dabei ununterbrochen Erfolge davongetragen. Wie verhält sich nun der Durchschnittsamerikaner gegenüber diesen Hiobsposten? Die „New York Times" erklären, daß die Steigerung der Rüstungsproduktion als einzige Kriegsleistung nicht hinreiche in einer Zeit, „wo die großen historischen Bastionen des Westens niederbrechen wie Bäume im Sturm, während Deutschland heute Kräfte sammelt, sodaß die Sowjets zerschmettert werden". Aehnlich urteilen auch andere amerikanische Blätter über die Stimmung im Volke. Das ist etwas Neues, denn im ersten und während des größten Teiles des zweiten Kriegsmonates hat die USA.-Propaganda dem Volk klarzumachen versucht, wie „großartig" es den Eintritt in den Krieg hingenommen habe; heute geht die Melodie anders. Man sagt den Geschäftsleuten, daß es nicht genügt, nur Wehrobligationen zu zeichnen. Den Hausfrauen wird erklärt, daß mit bloßen patriotischen Demonstrationen und exklusiven Frauenclubs nichts geschafft sei.

Briten verließen äußeren Verteidigungsring

□ Tokio, 10. Februar. **Wie Domei aus Jahoore Bharu meldet, haben die britischen Truppen, die die Insel Singapur verteidigen, am Montag mit dem Rückzug aus dem äußeren Ring der Verteidigungsanlagen, die die Meerenge von Johoore beherrschen, begonnen.**

Der japanische Großangriff gegen den mächtigen britischen Stützpunkt im Fernen Osten hatte am späten Sonntag abend einen geräuschvollen Auftakt, als die japanischen Batterien, die an der Nordküste eingebaut waren, plötzlich ein pausenloses vernichtendes Sperrfeuer eröffneten, das den Weg für die Landungsoperationen freimachte. Um 0,16 Uhr (Ortszeit) zeigte eine grüne Rakete von der Insel her, daß die japanischen Truppen die Insel erreicht hatten, worauf vier Minuten später eine rote Rakete kam, die den Abschluß der Landungsoperationen bedeutete. Während die japanischen Geschütze in einem fort donnerten, ohne daß die Feindbatterien das Feuer erwiderten, kam um 0,25 Uhr die Meldung, daß eine zweite japanische Einheit im engen Zusammenwirken mit Pionieren eine Landung an einem anderen Teil der Insel gleichfalls durchgeführt hatte.



Dr. Todt +

kurzen Prozeß und würden es nicht verstehen, daß man in England der „5. Kolonne" gegenüber so große Nachsicht übe.

Diese schamlose Aufforderung des Salonbolschewisten Sir Stafford Cripps, die Moskauer Methoden gegen diejenigen anzuwenden, die verdächtig sind, dem Bündnis mit dem Bolschewismus kritisch gegenüberzustehen, richtet sich direkt gegen einen Teil der Kabinettsmitglieder, deren Beseitigung von der sowjetfreundlichen Presse verlangt wird und indirekt gegen Churchill selbst, der sich im Unterhaus schützend vor sie gestellt hatte, während er die von vielen Seiten verlangte Aufnahme Cripps in das Kabinett verweigerte.

Das öffentliche Auftreten des ehrgeizigen Rechtsanwalts, der aus der englischen Aristokratie stammt (er ist ein Sohn des Lord Parmoor, der als hervorragender Jurist im alten England eine Rolle spielte) muß somit als Fortsetzung des Kampfes gegen Churchill angesehen werden, der mit dem Vertrauensvotum nicht abgeschlossen ist. Hinter diesem Kampf steht Moskau und sein Ziel ist die völlige Bolschewisierung Englands. Die innere und parlamentarische Politik Englands wird in der nächsten Zeit unter dem Zeichen der Gegnerschaft zwischen Churchill und dem Agenten des Bolschewismus Sir Stafford Cripps stehen.

Melbourne, Sydney, Canberra nervös

Fortsetzung von der 1 Seite

170 000 Soldaten, die einzigen, deren Ausbildung als ausreichend hat bezeichnet werden können. Dabei muß indes berücksichtigt werden, daß ein nicht unerheblicher Teil davon auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen — in Malaya, in Libyen und im Nahen Osten — eingesetzt ist, praktisch also für die Verteidigung des eigenen Kontinents ausfällt. Das australische Fliegerkorps umfaßte etwa 60 000 Mann, die Flotte 20 000, aber auch hier dürfte ein großer Teil für die englischen Kriegsschauplätze abgestellt gewesen sein. Das ist für ein Land, das nur 7 Millionen Bewohner zählt, auf den ersten Blick vielleicht genügend, aber was besagt es gegenüber einem materiell und zahlenmäßig so starken Gegner wie Japan? Was gegenüber der Tatsache, daß es ein riesiger Kontinent von nahezu 8 Millionen qkm ist, die Inseln und die Mandatsgebiete nicht einmal mitgerechnet? Es überrascht die japanische Oeffentlichkeit deshalb nicht, daß die australische Regierung, dauernd das Gespenst einer japanischen Invasion vor Augen, ihr einziges Heil in der Vorbereitung des Guerillakrieges zu finden hofft, für den man sich außer auf die „Heimatverteidigung", die Heimwehren, offenbar auch noch auf Frauenverbände stützen zu wollen scheint.

Wenn jetzt nach der Tagung des australischen Kriegsrates die Meldung lanciert worden ist, es hätten England und die USA. sich den australischen Wünschen nach einer aktiven Hilfe nicht verschlossen und es seien bereits Materialtransporte nach Australien unterwegs, so bezweifelt man hier wenn nicht schon die ganze Meldung, dann aber doch die Darstellung, als handele es sich dabei um eine wirklich fühlbare Hilfe. Ganz abgesehen aber von dieser Frage, die eine Frage der englisch-amerikanischen Leistungsfähigkeit und schon deshalb problematisch ist, weil die beiden Mächte ja schließlich nicht einmal ihren eigenen dringendsten Bedarf zu decken in der Lage sein werden, ganz abgesehen also davon weist man in Tokio darauf hin, daß hier die japanische Marine noch ein Wort mitzusprechen haben wird und daß sie es

Carmona und Salazar treffen Franco

Nach der Wiederwahl des portugiesischen Staatspräsidenten

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

Lissabons aktive Politik

ll Genf, 10. Februar.

Die Wiederwahl General Carmonas zum Präsidenten der portugiesischen Republik ist in Madrid mit derselben Genugtuung aufgenommen worden wie in Lissabon. Die Presse sieht in der Wiederwahl Carmonas nicht nur eine Anerkennung seiner persönlichen Werte, sondern auch eine Anerkennung des autoritären Systems und der Politik Salazars durch das portugiesische Volk. In diplomatischen Kreisen in Lissabon wird bestätigt, daß General Carmona demnächst mit dem Premierminister Salazar zu einem Besuch Francos nach Madrid gehen werde.

Ein Ausdruck der aktiven Politik Portugals sei die neuerliche Entsendung von Verstärkungen nach den Azoren. Es wird erklärt, daß das, was in Tanger möglich war, sich auch eines Tages in der einen oder anderen Form auf den Atlantik-Besitzungen Portugals oder in seinen großen afrikanischen Kolonien ereignen könnte. Der „Petit Dauphinois" in Grenoble betont „die Begegnung des Präsidenten Carmona und seines Premierministers Salazar mit dem Caudillo dürfte unter den augenblicklichen Umständen von sehr großer Bedeutung für die Haltung der beiden iberischen Staaten gegenüber dem Weltkonflikt sein."

Cripps greift Churchill an

Fortsetzung von der 1 polit Seite

klärte der Präsident der englischen Gewerkschaft, Sir Walter Citrine, unterwürfig, er verstehe, daß die Sowjet-Delegation auch in England manches zu tadeln hatte. Diesen Ton der Unterordnung unter die bolschewistische Aufsicht hat jetzt auch Sir Stafford Cripps aufgenommen, der als Botschafter in Moskau den Bund mit dem Bolschewismus vorbereitete und der sich jetzt offenbar weniger als Englands, sondern als Beauftragter Stalins fühlt. In einer Rundfunkrede kritisiert er, daß die Hilfe für die Sowjetunion „noch nicht ganz auf der Höhe" und daß „England noch weit hinter den Anstrengungen zurück" sei, die der Bolschewismus sich mache, „um Hitler zu schlagen". Die russischen Verluste an Kriegsmaterial seien sehr groß, und der „weise und charmante" Präsident der Sowjets, Kalinin, habe ihm beim Abschied gesagt, man dürfte sich keiner übermäßigen Zuversicht über die Widerstandskraft der roten Armee hingeben, die „allein den Sieg nicht erreichen könne", wenn sie nicht fortlaufend und stärker als bisher unterstützt werde. Die Bolschewisten machten mit Saboteuren

Das Geheimnis des Nordlichts

dr Oslo, im Februar.

Von unserem Mitarbeiter

Wer in Norwegen gelebt und gelegentlich nächtliche Spaziergänge unternommen hat, wird Gelegenheit gehabt haben, das wundersame Naturbild des Nordlichts beobachtet zu haben, das sich besonders häufig in den langen Winter- und Frühjahrsnächten des Nordens zeigt. Unvergeßlich erlebt man das Bild der rauhen und winterlich monotonen nordischen Einsamkeit, wenn über dem üppigen Sternenhimmel der zauberhaft aufflammende Schein des Nordlichtes geistert und die nächtliche Winterlandschaft lebendig und schattenlos erhellt. Der namhafte norwegische Wissenschaftler Professor Störmer schildert den üblichen Verlauf eines Nordlichtes wie folgt: „Bei Eintritt der Dunkelheit sehen wir im Norden einen schwachen Bogen, der mehrere Stunden lang unbeweglich stehen kann, es sei denn, daß er sich in seiner Höhe etwas nach oben verschiebt. Dann plötzlich wird der untere Rand lichtstärker und schärfer, und dann mit einem Male löst er sich auf, so daß der ganze Bogen in eine Strahlenreihe umgewandelt wird. Die Strahlen vermehren sich in Form und Lichtstärke und verändern sich stetig. Etwas später brechen sie aus dem Bogen aus und bilden Bündel und Draperien, und bei lebhafter Bewegung und Flammung kommen immer mehr hinzu, und bald ist das Himmelsgewölbe ein wogendes Meer von Strahlen, die alle auf einen Punkt südlich des Zeniths zustreben, von dem sie auszugehen scheinen. Wir haben die Nordlichtkrone. Dieses Spiel währt kurz, dann beginnt das ganze zu verblassen und sich zu verwischen, und nur schwache, zum Teil vulssierende Reste bleiben übrig. Zum Schluß verschwinden auch diese und der Himmel wird wieder vom Nordlicht frei außer tiefer im Norden, wo sich ein neuer Bogen gebildet hat und dasselbe Spiel von neuem beginnt".

Die Erscheinung des Nordlichtes gehört zu jener Reihe Naturwunder, deren eigentliche Ursache man nicht kennt. Man weiß nur, daß es sich beim Nordlicht um einen elektromagnetischen Vorgang handelt, aber bislang ist es noch keinem Forscher gelungen, über die Entstehung des Nordlichtes eine greifbare wissenschaftliche Theorie aufzustellen. Aber uns Laien, ergreift mehr der Zauber als das Geheimnis des Nordlichtes.

Alte Oper, neues Schauspiel in Essen

hgt Essen, im Februar.

Mit Respekt und Bewunderung begegnet man heute noch den Opern Händels auf der Bühne, die einmal vor 200 Jahren ein Teil seines großen Schaffensbereiches und seiner künstlerischen Wirksamkeit gewesen ist. Daß sie sich im Auslande, in England vollzog, mindert weder etwas am Künstler noch am Menschen Händel, der nur, wie so viele damals, aus den trüben Verhältnissen in Deutschland die realen Erkenntnisse zog. Aus der ersten Zeit seines Londoner Opern-Unternehmertums mit italienischen Künstlern stammt die Oper „Julius Caesar" (1724). Das Pathos und die gedämpfte Leidenschaftlichkeit der Händelsprache muß natürlich auch in der Regie zum Ausdruck kommen, wenn diese Art Barockoper ihren Sinn erfüllen und mehr als nur einen historischen Zweck erfüllen soll. In der Essener Wiedergabe kam das, nach Ueberwindung einer anfänglichen Unsicherheit, in der Spielleitung Dr. Müller-Eschborns eindrucksvoll zum Bewußtsein. Die Gliederung der Szene, ihre durch den Kontrast der römischen und ägyptischen Charaktere und der Begegnung Caesars und Cleopatra geschaffene Spannung und die Verhaltenheit der lyrischen Auftritte fand in dieser Inszenierung, für welche Ernst Ruser stilvoll klare Bühnenbilder entworfen hatte, einen ebenso überzeugenden Ausdruck wie in der Vermittlung der schönen und bedeutenden Händelmusik durch den Dirigenten Heinrich Creuzburg. Clemens Kaiser-Breme, ein menschlich angelegter Caesar mit schönen Stimmitteln, Anna-Liese Uhrlandt als Cleopatra von sinnfälliger Wirkung, Erwin Nöttgen als herrscherlicher Ptolmäus, Ludmilla Schirmer und Paul Erlinghäuser in den rächenden Mutter-Sohn-Partien der Cornelia und des jungen Pompejus boten in den Hauptpartien, Heinrich Semmelrath, Herbert Gosebruch und Willi van Nickelen in den Nebenrollen eindrucksvolle Leistungen. Auch den Chören (Otto Simmroth) ist Gutes nachzusagen. Einige auf Händelmusiken getanzte, von Irmfried Wilimzig einstudierte Einlagen waren stilsicher und wirksam eingefügt. Man bedachte die charaktervoll vermittelte Seltenheit einer Händel-Oper mit großer Anteilnahme und Zustimmung.

Einen Tag später brachte das Schauspielhaus Essen mit der Erstaufführung des letzten Gerhart-Hauptmann-Dramas „Iphigenie in Delphi" einen bedeutenden Beitrag zeitgenössischen Schaffens (nach Köln) und der eigenen Einsatzleistung. Ueber das Werk und seine Stellung in der zeitgenössischen Dichtung ist anläßlich der Berliner Uraufführung an dieser Stelle bereits berichtet worden. Wieder einmal ist man von der Kraft der Sprache und der Fülle dichterischer Visionen in diesem Werk des 77jährigen Hauptmann gebannt, und vieles davon ging bei der Essener Aufführung, deren sich Intendant Dr. Bauer als Spielleiter mit spürbarer Einfühlung angenommen hatte, auf das sehr mitgehende vollbesetzte Haus über. Das dramatische Spiel war in einen Bühnenrahmen gespannt, den Ernst Ruser zur starken szenischen Wirkung dieser spannkräftigen Einstudierung entworfen hatte und der die Vision des Dichterischen in dem Werk eindrucksvoll unterstützte. In der Iphigenie der Pia Mietens, die am meisten das griechisch klassische Maß hatte, in der Elektra der begabten Ursula von Reibnitz, in Adolf Gerstungs wildem Orest und in dem gastweise mitwirkenden Rainer Geldern (Köln) als Pylades hatte die Aufführung wesentliche spielerische Kräfte zur Verfügung, das dichterische Maß dieses gewaltigen dichterischen Themas zu erfüllen. Es verdankt bekanntlich der Lektüre des Dichters von Goethes „Italienischer Reise" und einer skizzenhaften Andeutung darin sein Ausführung. So wie Essen das Werk szenische deutete, erinnerte es über seine Beziehung zum antiken Tragödienstoff gelegentlich an die früheren Werke Hauptmanns, die im Riesengebirge beheimatet sind. Die Wirkung, die auch in Essen von Werk und Wiedergabe ausging, war ungemein stark und entlud sich am Schluß in ungewöhnlichem Dank für Schauspieler, Spielleiter und Bühnenbildner.

Dr. Hans Georg Fellmann.

Spanien verliert einen großen Kunstfreund

en Madrid, Anfang Februar.

Von unserem Mitarbeiter

Im hohen Alter von mehr als achtzig Jahren ist vor wenigen Tagen der Patriarch des spanischen Tourismus und Gründer zahlloser Museen, der Marques de la Vega Inclan gestorben. Er hat sein Leben beschlossen, wie er es geführt hat, inmitten aufgestapelter, irgendwo mühevoll erworbener Kunstschätze und halb verpackter, sorgsam ausgesuchter Kostbarkeiten spanischen Kunstgewerbes, die in seinem überraschend bescheidenen Heim sozusagen nur Station machten, ehe sie an ihrem Bestimmungsort, einem der vielen von ihm gegründeten Museen oder künstlerischen Gedenkstätten landeten.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 10. Februar

Es gibt nur Pflichten

Der Wochenspruch der NSDAP für die Woche vom 8.–14. Februar 1942 lautet: „Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, da hat jedermann nur Pflichten." Wildenbruch.

Gerade die Menschen, die am wenigsten bereit sind, ihre Pflichten zu erfüllen, reden am lautesten von ihren Rechten. In diesem Krieg, der über Sein oder Nichtsein unseres Volkes und unseres Reiches entscheidet, gilt es nicht, für den einzelnen bestimmte Rechte festzustellen und abzugrenzen. Der Führer hat in seiner großen Rede am 1. September 1939 deutlich genug ausgesprochen, daß nunmehr das Wort „Pflicht" besonders groß geschrieben wird. In seiner überwältigenden Mehrheit hat das deutsche Volk seitdem gezeigt, daß es die Zeichen der Zeit verstanden hat. Die Männer richteten in ganz Europa das Siegeszeichen der deutschen Wehrmacht auf und die Volksgenossen in der Heimat schmiedeten dieser Wehrmacht die besten und erfolgreichsten Waffen der Welt. Alle zusammen haben sie nur an die Pflicht gedacht. Wie der Soldat an seinem Einsatz, so darf auch kein Deutscher an der inneren Front nach seinen Rechten fragen. Es geht nicht, daß heutzutage irgendein Volksgenosse nach Geld, Freizeit und dergleichen laut und fordernd fragt. Er sollte sich vielmehr die Frage stellen: „Habe ich schon meine Pflicht getan? Sind nicht vielleicht die unbekannten Soldaten an der Front hundert- und tausendmal besser über ihre Pflicht unterrichtet als ich?"

Wir alle sollten uns täglich diese Frage vorlegen. Wenn wir sie recht beantworten wollen, so wird alles andere dem gegenüber klein und unscheinbar. Groß und erhaben ist allein die erfüllte Pflicht — jene Pflicht, die uns alle zu aktiven Kämpfern im Freiheitskampf Deutschlands ruft. Die Rechte wird dann jeder von selbst erhalten, wenn er dereinst vor sich selbst, seinem Volke und seinem Führer mit Recht sagen kann: „Ich habe meine Pflicht getan!"

„Geklingelt: Sehr gut, im übrigen . . .!"

„Ja, ja", sagte neulich mein Freund Rudolf zu mir, „es ist schon so, aber . . . da muß ich Dir eine kleine Episode aus meiner Schulzeit erzählen.

Ich war einige Tage krank und konnte die Schule nicht besuchen. An dem Tag, an dem ich wieder in die Schule kam, wurde ein Klassenaufsatz geschrieben, dessen Thema von meinen Mitschülern in der Klasse durchgearbeitet worden war. Auf meinen Hinweis, daß mir der Aufsatz infolge meines Fehlens nicht geläufig sei, wurde mir ein anderes Thema gestellt, das ich allerdings auch nicht beherrschte Schlecht und recht quälte ich mich mit dem Aufsatz ab, konnte aber vom eigentlichen Thema nicht viel sagen. So schrieb ich dann eine phantasievolle Einleitung von ziemlicher Länge, ließ meinen poetischen Adern freien Lauf, kam vom Hölzchen aufs Stöckchen, schrieb und schrieb und konnte vor dem erlösenden Glockenzeichen gerade noch einige kümmerliche Sätze zum eigentlichen Thema unterbringen. Dann gab ich das Heft mit gemischten Gefühlen ab. Nach einigen Tagen erhielten wir von unserem Professor die Hefte zurück. Er sagte zu mir: „Du hast ja 6 Seiten geschrieben, aber . . . nur drei Sätze vom Thema. Der Inhalt entspricht nicht der gestellten Aufgabe."

Und weißt Du, welches Prädikat drunter stand: „Geklingelt: Sehr gut, im übrigen mangelhaft!

Dieses Urteil könnte man unter viele Schriftstücke, Briefe und Berichte setzen, die man bei Behörden zu Gesicht bekommt. Rückschriften und Anfragen sind oft die Folgen solcher Unzulänglichkeiten, und viel kostbare Zeit wird dadurch in Anspruch genommen. Wo es gerade darauf ankommt, das fehlt häufig."

„Da hast Du recht", pflichtete ich meinem Freunde bei, „aber es gibt auch Menschen, die in ihren Unterhaltungen und Erzählungen viel klingeln. Sie reden wie eine Katze um den heißen Brei herum und reden sich den Mund fusselig, bevor sie auf den Kernpunkt einer Sache kommen. Sie fahren gewissermaßen erst nach Berlin, um von Castrop-Rauxel nach Wanne-Eickel zu gelangen und fallen ihren Mitmenschen mit ihrem Gesabbel auf die Nerven."

„Davon kann ich auch in meiner Dienststelle ein Liedchen singen", sagte Rudolf.

Fast 33 000 RM für das Kriegs-WHW

Durch den unermüdlichen Einsatz der Männer und Frauen des Luftschutzbundes wurden im Kreisgebiet Herne—Castrop-Rauxel am vorletzten Wochenende bei der 3. Reichsstraßensammlung ein Betrag von 32 792,95 RM. aufgebracht. Allen, die durch ihre Sammeltätigkeit oder durch ihre Spenden zu dem Erfolg dieses schönen Ergebnisses beitrugen, herzlichen Dank!

80 Jahre alt

Am heutigen Tage kann unsere Mitbürgerin Wwe. Karoline Schwittay, Ringelrodtweg 7, ihr 80. Lebensjahr vollenden. Der in ihrem Bekanntenkreis recht angesehenen und beliebten Altersjubilarin ein herzliches „Glückauf" für den weiteren, hoffentlich noch recht langen und recht glücklichen Lebensabend!

Silbernes Dienstjubiläum

Der Rechnungsprüfer Adolf Klähn, Castrop-Rauxel 1, Bergstraße 22, kann am heutigen Tage auf eine 25jährige b. der Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H., Fabrik Rauxel, zurückblicken. Dem allseitig beliebten, aus Magdeburg gebürtigen Arbeitskameraden begleiten auch auf seinem ferneren Lebenswege die besten Glückwünsche. Neben der Werksführung und seinen Arbeitskollegen werden insbesondere auch die Kriegerkameraden der verdienstvollen Arbeit des Silberjubilars gedenken. Seit mehr als einem Jahrzehnt führt nämlich Kamerad Klähn in oft anerkannter, mustergültiger Gewissenhaftigkeit und vorbildlicher Uebersichtlichkeit ehrenamtlich die Kassen der Kriegerkameradschaft Castrop 1866 und des Kreiskriegerverbandes Castrop-Rauxel. Möge es dem allverehrten Dienstjubilar noch recht lange vergönnt sein, in gleicher Frische und Umsicht seinen Dienst zu tun und seiner Ehrenämter zu walten! In diesem Sinne ein kräftiges „Glückauf" für die Zukunft!

Wichtig für die Kleinverteiler von Butterschmalz

Alle Kleinverteiler, die sich mit der Abgabe von Butterschmalz befassen, werden auf die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" besonders aufmerksam gemacht.

BDM.-Woche in Castrop-Rauxel

Heute liest Walter Gottfried Klucke aus seinen Werken

Nachdem am gestrigen Montagabend die Arbeitsgemeinschaft „Kochen" den Interessenten aufschlußreiche Einblicke in ihre Tätigkeit gegeben hatte, wird die BDM.-Werbewoche für „Glaube und Schönheit" in Castrop-Rauxel am heutigen Dienstag mit einem Dichterabend weitergeführt. Im Musikraum der Bismarckschule liest der feinsinnige Dichter Walter Gottfried Klucke aus seinen Werken. Zu der Veranstaltung sind alle Mädel im Alter von 17 bis 21 Jahren herzlich willkommen.

Prüfung als Hebamme bestanden

Frau Gertrud Warneke, die in der Landesfrauenklinik zu Bochum die staatliche Prüfung als Hebamme mit dem Gesamturteil „Sehr gut" bestand, hat sich in Castrop-Rauxel 3 (Ortsteil Habinghorst), Querstraße 22, niedergelassen.

Alte Kriegs-Kameraden in der Heimatfront

Die Kriegerkameradschaft Castrop 1866 hielt am Sonntag nachmittag 15 Uhr im Kameradschaftsheim bei Haller (Altstadtmarkt) unter der Leitung des Kameradschaftsführers Strickhausen einen gut besuchten Zwischenappell ab, der der Vorbereitung des demnächst folgenden Jahreshauptappells diente. Nach erfolgter Begrüßung machte der Kameradschaftsführer die darauf hinzielenden Mitteilungen. Weiter verlas er die allgemein interessierenden Kreisbefehle. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob man sich zu Ehren der beiden zur großen Armee abberufenen Kameraden Dziobacka und Böcker sowie des auf dem Felde der Ehre für des Vaterlandes Freiheit und Größe gefallenen Jungkameraden Helmut Strauß. Im Bezirk „Victor" wird in Zukunft wieder der Gruppenführer Broder Dienst tun. Zum diesjährigen Tag der Wehrmacht (21. und 22. 3.) werden sich die Kameraden zum Besten des Kriegs-WHW in alter Frische und Opferbereitschaft als Sammler wie Spender wieder zur Verfügung stellen. Weiter wird für den gleichen Zweck seitens der Kameradschaft noch ein WHW-Schießen veranstaltet. Nach Erledigung des eigentlichen geschäftlichen Teiles der Tagesordnung hielt der Kameradschaftsführer einen weiteren Vortrag zum Thema „Ukri". Dabei führte er aus, daß der Kampf gegen den „Unsichtbaren Krieg" schon vor Kriegsausbruch seitens des Reichskriegerführers proklamiert wurde. Es sei daher heiligste Pflicht eines jeden Kameraden, in der Heimatfront auf dem Posten zu stehen und den unverantwortlichen, gedankenlosen Schwätzern, die mit ihren heimlichen „Latrinen-Parolen" der Sache des Vaterlandes unendlich schaden könnten, gründlich übers Maul zu fahren. Den Weiterverbreitern von Gerüchten aus dunklen Quellen, für die niemand einstehen kann, müßte gründlich auf den Mund geklopft werden, so daß sie so leicht nicht mehr wagten, ihn zu derartig volksfeindlichem Geschwätz zu öffnen. Der Redner verwies weiter auf die in dieser Angelegenheit in den letzten Tagen im Rundfunk verlesenen Zeitungsartikel des Reichsministers Dr. Goebbels und betonte, daß es im „Ukri" für die Kameraden jetzt nicht nur heiße „Haltung wahren!" sondern vielmehr „Eisern militärische Haltung wahren!" Jeder Kamerad, der mal den Soldatenrock getragen habe, werde wissen, was diese Verpflichtung bedeute. Jeder sei aber auch verpflichtet, in jedem vorkommenden Falle entsprechend zu handeln und so mit dazu beizutragen, daß die Heimat sich weiterhin der Heldentaten unserer jungen Wehrmacht und des Endsiegs würdig erweise. Nachdem der Kameradschaftsführer noch mit ehrenden Worten und unter allgemeiner Zustimmung des silbernen Dienstjubiläums des Kameraden Klähn gedacht hatte, wurde der Zwischenappell mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Jahresappell der Kavallerie-Kameradschaft Castrop-Rauxel-Süd

Der Kameradschaftsführer Bongartz eröffnete den am 8. Februar stattgefundenen Jahresappell der Kavallerie-Kameradschaft Castrop-Rauxel-Süd mit einem Rückblick auf das vergangene Kriegs- und Vereinsjahr. Ungebrochen, so führte der Redner aus, stehen unsere Streitkräfte in Rußland, Nordafrika und auf dem Atlantik. Das Jahr 1491 geht in die Geschichte ein als ein Jahr unerhörter Siege. Trotzdem nunmehr die ganze Welt in Flammen steht, blicken wir unter Führung Adolf Hitlers vertrauensvoll in die Zukunft.

Aus dem Jahresbericht der Kameradschaft, den Kamerad Wengeler vorlegte, ist zu entnehmen, daß die zum Heeresdienst eingezogenen Kameraden fortlaufend betreut werden. Fechtwart Kam. Gotthardt sammelte 377,50 RM, die dem Fechtverband überwiesen wurden. Mit diesem beachtenswerten Ergebnis marschiert die Kavalleriekameradschaft an der Spitze des Kreiskriegerverbandes. Kameradschaftsführer Bongartz dankte dem Fechtwart für die erheblichen Mühen. Für Unterstützung bedürftiger Kameradschaftsmitglieder wurden 50,— RM verausgabt. Die Kassenprüfer fanden die Kasse in bester Ordnung; dem Kassenwart Kamerad Lottmann wurde Entlastung erteilt. Auch im abgelaufenen Jahr war eine rege Schießtätigkeit mit guten Ergebnissen zu verzeichnen. Zum Schluß bemerkte der Kameradschaftsführer noch, daß jeder Kamerad und ehemaliger Kriegsteilnehmer Bannerträger der Heimatfront sein müßte. Er dankte schließlich allen für die rege Mitarbeit und schloß den Jahreshauptappell mit dreifachem Sieg-Heil auf unseren Führer.

Der Städtische Chor singt

V. Höffers „Der reiche Tag"

Am 20. Februar führt der Städt. Konzertverein unter Leitung des Städt. Musikdirektors Max Spindler das neue Oratorium von Paul Höffer „Der reiche Tag" auf, dessen Solopartien die Sopranistin E. Rosenius und der Baritonist Günter Baum singen. Das beim Tag der Chormusik in Graz uraufgeführte, abendfüllende Werk schildert nach klassischen, volkstümlichen und eigenen Dichtungen musikalisch das reich gestufte Erlebe eines Werktages im ewig wiederkehrenden Rhythmus göttlichen Urgesetzes. Mit eindringlicher Schilderungskunst wird der Ablauf eines Tages vom Sonnenaufgang bis zum nächtlichen Ausklang in vier grandiosen Bildern aufgezeigt, deren schönste Beigaben die im bunten Blütenkranze eingeflochtenen Volkslieder sind. Ihre kernhafte Art und schlichte Einfachheit ist selbst in den polyphon gehaltenen Bearbeitungen liebevoll gewahrt. Mit klarem durchsichtigem Chorsatz und fein kolorierender Instrumentalbegleitung ist weder der melodischen Linienführung noch ihren Stimmungswerten Abbruch getan. Die volle Ursprünglichkeit ihrer diesseitigen, ungebrochenen Lebensinstinkte sichert nicht nur die Höhepunkte und die Durchschlagskraft des ganzen Werkes, sondern auch die musikalische Verständlichkeit dieser Sprache, deren elementaren Erlebniskräfte das Seelenleben jeder unverbogenen Natur aufruft. Die ungebrochene männliche Kraft des ganzen Werkes stempelt die Aufführung zu einem örtlichen Großereignis, das seine Anziehungskraft sicherlich nicht verfehlen wird. Karten zu dem Abend sind in den bekannten Vorverkaufsstellen, in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude" und an der Abendkasse zu haben.

„Glaube und Schönheit"

Am Sonntagvormittag wurde, wie wir gestern schon kurz berichteten, im Saalbau Koopmann in Herne die BDM.-Woche eröffnet. Nach einem gemeinsamen Liede und dem vorgetragenen Spruch „In der Gemeinschaft kommt es auf jeden an" begrüßte die Bann-Mädelführerin, Pg. Görtz, die Erschienenen und hieß besonders den Redner, Kreisleiter Pg. Nieper, herzlich willkommen. „Die BDM.-Woche solle in erster Linie allen Volksgenossen und Volksgenossinnen einen Einblick in das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" geben. Pg. Kreisleiter Nieper führte aus: Vor vier Jahren habe Reichsjugendführer Baldur von Schirach diese dritte Mädelorganisation gegründet. Es sei sehr wichtig, die Mädel im Alter von 17 bis 21 Jahren zu erfassen, denn was nütze es dem Führer, wenn die deutschen Männer erfaßt würden und bei den Mädel alles wieder auseinanderfalle. Für die deutschen Mädel gebe es heute besondere Aufgaben, wo die männliche Jugend im schwersten Kampfe stehe, müßten die deutschen Mädel genau so tapfer sein. Nationalsozialistisches Denken und Handeln ist hierbei die Voraussetzung, da die ganze Nation heute politisch geworden ist. Es ist heute anders als früher; es gibt nur einen Willen und das ist der Wille des Führers. Der Führer gehört in jedes deutsche Herz. Der Mensch wird heute gewertet an seinem Einsatz für Volk und Vaterland. Heute solle man sich nicht an kleine Dinge stoßen, wo man auf dem Marsch zum Großen ist. Nachdem Pg. Kreisleiter Nieper einige Vorlesungen aus dem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" vorgenommen hatte, klang die Eröffnungsfeier mit Jugendliedern aus.

Auf die Schönheit kommt's nicht an!

Eins merkt man im Winter alljährlich: in den kalten Monaten fragt man wenig danach, wie man aussieht. Wenigstens die vernünftigen Menschen nicht. Sie legen wenig Wert darauf, ob sie so oder so angezogen sind — die Hauptsache ist, daß man vor Kälte geschützt ist. So aber denken natürlich nicht alle. Es gibt noch immer eine ganze Menge junger Mädel und Frauen, die zuerst fragen: Wie sehe ich aus? — und dann erst: Bin ich eigentlich richtig angezogen?

Mit dem „richtig angezogen sein" ist es nämlich so eine Sache. Es kann vorkommen, daß man an einem recht kalten Tage plötzlich ein junges Mädel trifft, das uns einen kleinen Schreck einjagt. Denn der Rock ist so kurz, daß die Knie munter hervorgucken, und wenn der Sturm kommt, fliegt er noch ein bißchen höher. Und darunter die zartbestrumpften Seidenbeine sind zwar sehr wohlgeformt, aber wer hat, selbst von den Männern, im Winter dafür einen Blick? Im Grunde denken sie alle dasselbe: „Mädchen, zieh dir was an!"

Das reizende Mädchen konnte natürlich, wenn es wollte. Es könnte zwei oder drei Paar Strümpfe übereinander ziehen, möglicherweise hat es sogar zu Hause noch von früher oder vom Sport her ein Paar gestrickte Gamaschen liegen, aber es wird doch nicht! Ich bitte Sie — wer trägt heutzutage Gamaschen? Es könnte sich auch sonst wärmer anziehen, aber dann sieht man — jeder muß das zugeben — ein bißchen pummelig aus. Das Kleid sitzt natürlich weniger gut, wenn man drei oder vier verschiedene Hüllen darübergezogen hat, und da friert man lieber.

Ach nein, wir sollten das nicht tun! Und wir können es uns, wenn wir vernünftig sind und Verantwortungsgefühl haben, einfach nicht leisten, unsere Gesundheit aufs Spiel zu setzen, bloß weil wir gut aussehen wollen. Es kommt im Winter auf die Schönheit nicht an. Es kommt gar nicht darauf an, ob die Mütze oder der Hut oder die Jacke, die wir noch drunter- oder drüberziehen, modern oder unmodern, kleidsam oder unkleidsam ist — es kommt einzig und allein darauf an, daß wir uns so, wie es in unserer Macht steht, vernünftig anziehen und dadurch jeder Erkrankung vorbeugen. Denn die Heimat hat die Pflicht, sich gesund und arbeitsfähig zu erhalten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln.

7 Punkte, die man kennen muß

1. Gewerbliche Arbeitskräfte, deren Arbeitsplatz durch Fliegerschäden zerstört ist, sollen grundsätzlich vom Betrieb zunächst mit Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt werden. Sie erhalten für diese Tätigkeit den bisherigen Arbeitsverdienst weiter.
2. Besteht keine Möglichkeit zur Ausführung der vorgenannten Arbeiten, dann behält das gewerbliche Gefolgschaftsmitglied den Anspruch auf 90% des Lohnes bis zur Höchstdauer von 14 Tagen nach Eintritt des Fliegerschadens.
3. Nach Ablauf der vorgenannten Frist kann das Arbeitsverhältnis ohne besondere Kündigung enden, sofern der Betrieb dem Gefolgsmann noch keinen anderen Arbeitsplatz wieder bieten kann. Es muß dann eine anderweitige Arbeitsvermittlung durch das Arbeitsamt erfolgen.
4. Wird der Gefolgsmann über die vierzehntägige Frist hinaus mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt und soll anschließend das Arbeitsverhältnis selbst gelöst werden, muß die ordentliche Kündigungsfrist mit Genehmigung des Arbeitsamtes eingehalten werden.
5. Angestellte haben in den vorgenannten Fällen Anspruch auf Fortzahlung der Bezüge. Eine Lösung der Angestelltenverhältnisse ist nur unter Einhaltung der ordentlichen Kündigungsfrist und mit Zustimmung des Arbeitsamtes möglich. Eine Abkürzung der Kündigungsfristen und eine vorzeitige anderweitige Vermittlung kann beim Beauftragten des Treuhänders der Arbeit im Arbeitsamt beantragt werden.
6. Gefolgschaftsmitglieder, die ihren Wohnsitz verlassen haben, ohne daß eine Zerstörung der Arbeits- oder Wohnstätten vorliegt, haben keinen Anspruch auf Fortzahlung der Bezüge bzw. auf Erstattung des Lohnausfalls.
7. Auskünfte über alle Einzelheiten erteilen die Rechtsberatungsstellen der Kreiswaltungen der Deutschen Arbeitsfront.

Die Raucherkarte

Ein Wort, das Wilhelm Busch geschrieben,
Ist wieder einmal wahr geblieben:
Daß erstens es kommt überhaupt —
Und zweitens anders, als man glaubt;
Denn das, was mancher nicht gedacht,
Bracht' uns die Zeit jetzt über Nacht:
Des duft'gen Tabaks Energien
Sind nun „auf Karte" zu beziehen,
Und nicht mehr kann nun jeder passen
Was er so wahllos konnt' erraffen:
Auch hat jetzt teil die Weiblichkeit
An „rationierter" Raucherfreud',
Die Frau bezieht nun ganz „legal"
Sich ihre Zigarettenzahl,
Und Lore wird noch zünft'ger rauchen,
Selbst Oma darf ein Pfeifchen schmauchen,
Und Vati sieht nun mit Vergnügen,
Wie alle ihren Tobak kriegen.
Ja? Alle? — Nun, so je nachdem,
Ob's Muselin „Krieg" auch ist genehm
Uns in zivilen Rauchgelüsten
Zu füllen die Zigarrenkisten
Zu einer Zeit, da der Soldat
Auf Tabak größ're Rechte hat.

Drum nicht gemurrt und nicht gemeckert,
Kommt mal der Rauchstoff nur gekleckert —
So'n bißchen heut, so'n bißchen morgen —
Was machts? Ihr Leut, seid ohne Sorgen,
Die Raucherkarte garantiert
Euch, was an Rauchzeug euch gebührt:
Daß alle Lippen, die ganz zarten
Und auch die männiglich behaarten
So nach und nach und sukzessive
Erhalten Stoff zur Raucherliebe.
Und sind's nicht zehn gleich oder achte,
Die dir dein Rauchschein täglich brachte,
So sei mit weniger zufrieden,
Freu dessen dich, was dir beschieden'
Gesunder als groß Ueberfluß
Ist wen'ger — aber mit Genuß!
Und wer nicht ein ganz dummer Fax is,
Nennt recht die Raucherkartenpraxis! W.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Ickern

Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Ickern, hält am heutigen Dienstag (10. 2.), 16 Uhr, eine Schulung der Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen sowie des Ortsstabes bei Abenhard ab. Tassen und Gebäckkarten sind mitzubringen!

Aus Westdeutschland

Schwere Eigentumsvergehen

Herne. Durch einen Verkehrsunfall wurden auf der Wiescherstraße mehrere Frauen verletzt. Während sich die Vorübergehenden um die Frauen bemühten, benutzte ein etwa 17jähriger Bursche die Gelegenheit, aus einer Tasche dieser Frauen einen größeren Geldbetrag zu stehlen. — In einem Lebensmittelgeschäft an der Werderstraße wurde ein nächtlicher Einbruch verübt und bei dieser Gelegenheit außer 550 RM. Bargeld allerhand Lebensmittel, wie 70 Stangen und Tafeln Schokolade, 180 Zigaretten Tabak usw. gestohlen.

Todesstrafe für einen jugendlichen Volksschädling

Hagen. Auch junge Menschen können als Volksschädlinge und gefährliche Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt werden, wenn ihre Taten die Ausmerzung aus der Gemeinschaft verlangen. Vor dem Dortmunder Sondergericht, das in Hagen tagte, hatten sich der kaum 18jährige Heinz Klemm aus Bochum und der nur wenige Monate ältere Bruno Pomerenke aus Bottrop zu verantworten. Nach fünfstündiger eingehender Verhandlung wurde folgendes Urteil verkündet: Der Heinz Klemm wird als Volksschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen Verbrechens gegen die Paragraphen 2 und 4 der Volksschädlingsverordnung in Verbindung mit schwerem Diebstahl in 7 Fällen und einfachem Diebstahl in zwei Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt; die Sicherungsverwahrung wird angeordnet. Der Bruno Pomerenke wird wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und einfachen Diebstahls als Volksschädling zu der Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre verurteilt; die Sicherungsverwahrung wird angeordnet.

Wir hören im Rundfunk . . .

Dienstag: „Lied und Tanz aus deutschem Land". Die Rundfunkspielschar Berlin der Hitler-Jugend unter Leitung von Willi Träder singt und spielt von 18—18.30 Uhr. — „So klingts bei uns in Wien" von 20.20—21 Uhr. Lisl Andergast, Fritzi Margaritella, Gretl Theimer, Anton Dermota, Franz Borsos, Hermann Dok und die Wiener Philharmoniker unter Franz Lehar und Wilhelm Macek grüßen in einer beschwingten Folge aus der schönen Donaustadt. — Straußsche Walzer im „Klassischen Humor und Tanz" von 21—21.10 Uhr. Elisabeth Schwarzkopf, Michael Raucheisen und Gustav Krebs singen und spielen den Dorfschwalbenwalzer von Josef Strauß und den Frühlingsstimmenwalzer von Johann Strauß. — Ein Kaleidoskop schöner Melodien bringt die Sendung „Bunte Bilder" von 21.10—22 Uhr. — In der „Musik zur Dämmerstunde" von 18—19 Uhr im Deutschlandsender singt Aulikki Rautawaara Lieder von Brahms, Georg Riha spielt das Oboenkonzert von Haydn; das Programm bringt ferner Werke von Telemann, Schubert, Ernst Riege und Riels G. Gade.

Richtige Zahnpflege

ist im Kriege wichtiger als je zuvor, denn sie beugt nicht nur der Erkrankung der Zähne, sondern häufig auch weiterreichenden Allgemeinerkrankungen vor. Neben der Verwendung eines guten Zahnpflegemittels wie Chlorodont sind gesunde Kost, gründliches Kauen und jährlich zweimalige Zahnuntersuchung erforderlich.

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Morgen müssen Sie mich heiraten!

7. Fortsetzung.

„Chinchillas werden nicht geschossen, sie werden mit Schlingen gefangen oder gehetzt", erwiderte Ulfert.

„Und das tun Sie?"

„Nein."

„Aber der Beruf eines Chinchelleros würde doch gut zu Ihren übrigen passen! Für Chinchillafelle zahlt man mehr als für Schlangenhäute."

„Machen Sie sich über meine Einnahmen keine Sorgen, Pilar. Das hat bereits Mister Baker getan. Ich mußte ihm versprechen, niemals in Baisse zu spekulieren. Vielleicht werde ich jetzt Börsenjobber, damit ich auch in Ihren Augen einen anständigen Beruf habe."

Sie standen vor dem Schlafwagen, dessen eines, verhangenes Fenster leises Licht in das Dunkel warf. So konnten sie ihre Gesichter erkennen, obwohl Ulfert die Lampe auf den Boden gestellt hatte, um Pilar beim Einsteigen zu helfen.

Wie böse er aussieht, dachte Pilar.

Wie hochmütig sie ist, dachte Utz. Sie übersah sogar seine Hand, die er ihr hinstreckte.

„Wenn Sie die Lampe brauchen, Pilar?"

„Danke, ich brauche sie nicht."

„Richtig. Sie haben ja die von Mister Baker."

„Ja."

„Grüßen Sie ihn herzlichst von mir."

„Nein."

„Wie Sie wollen", er wandte sich ab und ging pfeifend den Gang entlang.

Als er die Tür seines Abteils erreicht hatte, hörte er ihre Stimme. Er hatte nicht verstanden, was sie sagte. Vermutlich ein Gutenachtgruß.

„Gute nacht, Pilar."

„Gute nacht, Utz.

Zum erstenmal hatte sie ihn mit dem Vornamen angesprochen. Sie hatte ihn also nicht vergessen, obschon es keinen Menschen gab, der ihn hierzulande behalten konnte.

Utz Ulfert lag wach, obwohl er doch müde war. Immer noch müde. Auch als er das Licht löschte, kam der Schlaf nicht. Einmal glaubte er Stimmen zu hören, Stimmen und Gelächter. Sie konnte also lachen. Der Abend war nicht mehr ein verdorbener für sie. Mr. F. C. Baker, Rasiercremefabrikant aus den USA., sorgte für Aufheiterung. Natürlich würde er sie heiraten. Sie hatte es nicht bestritten. Dann war es lange still. Verdächtig lange still, dachte Ulfert. Schließlich ward eine Tür beiseitegerollt und eine andere geöffnet und wieder geschlossen. Stille und nun wieder diese Stimme, Pilars. Aber sie sprach nicht, sie sang. Sicher sang sie leise, aber er konnte doch die Melodie und die Worte verstehen. Er kannte das Lied. Es wurde tief in den Wäldern noch heute zuweilen gesungen, obschon es ein uraltes Inkalied war.

Utz Ulfert richtete sich empor.

Das beste ist, ich gehe gleich, sagte er zu sich und dann brach er auf. Lautlos. So lautlos, daß ein Chinchillapärchen davon nicht erwacht wäre.

Eine Stunde später ließ er das morsche Indianerkanu jenseits der Brückentrümmer in den Strom gleiten. Dann stieß er ab und fuhr flußabwärts bis zum Morgen.

III.

Nette Puppenhäuser, dachte Utz Ulfert, als er, vom Hafen kommend, die Calle Manuelo entlang ging. Er stolperte dabei zuweilen über einen Schutthaufen, aber im großen und ganzen hatte man die Trümmer von den Bürgersteigen entfernt und auf dem Fahrdamm zu hübschen, sauberen Wällen geschichtet. Es war, als ginge man durch einen endlosen, doch leidlich sauberen Schützengraben, und zudem war es wenigstens die Schattenseite auf der man sich befand. Nichts war so schmerzlich wie das Licht, dies sengende, blendende Licht, nachdem man viele Wochen in der Dämmerung gelebt hatte. Stets, wenn man aus dem Urwald kam, war die Qual die gleiche, nie konnte man sich an diesen jähen Wechsel gewöhnen.

Drüben, auf der anderen Straßenseite waren die Häuserfronten mit fast peinlicher Korrektheit eingestürzt. Sie gaben den Blick in das Innere der Gebäude frei, vom Dachfirst bis zum Parterre und das erinnerte in der Tat an Puppenhäuser, wie man sie irgendwann einmal in der Spielwarenabteilung eines Kaufhauses in Reihen gesehen. Vielleicht spielten jetzt unsichtbare Riesenkinder mit dem, was ihnen Götter und Dämonen durch ein paar Erdstöße geschenkt hatten.

Die Calle Manuelo war eine Straße der armen Leute. Man sah es an dem erbärmlichen Hausrat, der in den geborstenen Wohnungen stehengeblieben war, an den faulenden Tapeten und den billigen Heiligenbildern, die in grellen Drucken noch überall an den Wänden der einstigen Schlafzimmer hingen.

Heiliger Francisco, heilige Anna, heilige Juana, die alten Götter dieses Landes waren stärker als ihr gewesen! Irgendwo im dritten Stock einer elenden Mietskaserne hing neben der Tür, die aus den Angeln gefallen war, eine Kuckucksuhr. Eine Schwarzwälder Kuckucksuhr, und das Tolle an der Geschichte war, daß diese Uhr noch ging. Ihre Zeiger standen auf wenige Minuten vor 9 Uhr. Utz Ulfert blieb stehen und starrte gebannt empor. Es schien für ihn nichts Wichtigeres zu geben, als festzustellen, ob mit dem Stundenschlag auch der Kuckuck hervorspringen würde.

In der Tat, der kleine Tür öffnete sich und der Vogel schoß hervor, um neunmal seinen Ruf ertönen zu lassen.

„Teufelsmäßige Schweinerei!" murmelte Utz Ulfert, denn er wußte plötzlich, warum er auf der zerstörten Mauerecke in Quisita stehen geblieben war, um auf eine Kuckucksuhr im dritten Stock eines zerstörten Hauses zu blicken. Nur weil irgendwo an dieser Kuckucksuhr zu lesen war: „Made in Germany" und weil da etwas hervorkam, was man immer wieder überwinden mußte und doch nie bestehen konnte.

„Bitte, weitergehen, Señor, das Stehenbleiben ist verboten."

Es war ganz natürlich, daß es in dieser Straße, die einem Schützengraben glich, Soldaten gab. Soldaten mit Patronengürteln und mit aufgepflanztem Bajonett. Sie gingen langsam jenseits des Schutzwalls auf und ab. „Ich sah nur auf die Uhr", sagte Utz Ulfert, es war wie eine Entschuldigung. Da zeigte der braunhäutige kleine Infanterist seine schönen Zähne.

„Er kommt jeden Tag, sie aufzuziehen", sagte er und dann erzählte er, daß der Besitzer getötet wurde und in einem Notbarackenlager hause. Er wage es nicht, die Uhr dorthin mitzunehmen. Sie könne ihm gestohlen werden oder entzwei gehen. Anfangs hatte man ihm den Zutritt zu dem gefährdeten Hause verweigert, aber da sei er nachts gekommen, obwohl doch nachts auf jeden geschossen würde ohne Anruf, der sich in ein zerstörtes Haus begebe. Nun ließe man dem verrückten Señor seinen Willen und alle Posten der Calle Manuelo hätten ein besonderes Augenmerk auf die schöne Kuckucksuhr.

„Sie ist ein großes Kunstwerk, Señor. Nur die Deutschen können sie machen", schloß der kleine Soldat.

„Ich danke Ihnen, Capitano", erwiderte Utz Ulfert, „ich würde meinen Dank gern durch eine Zigarette ausdrücken, aber ich habe leider keine einzige."

Der Posten, der keineswegs ein Capitano, sondern ein einfacher armer Rekrut war lächelte geschmeichelt, zugleich zog er ein schmutziges buntes Päckchen hervor und bot Ulfert eine Zigarette an.

„Es ist eigentlich verboten, in diesem Stadtviertel zu rauchen", sagte er, „aber wenn ich es gestatte, wird man Ihnen nichts anhaben können, Caballero."

„Vielen Dank, Capitano", Utz Ulfert hatte die Zigarette angebrannt, jetzt warf er Päckchen und Zündhölzer dem Soldaten jenseits des Schutzwalles wieder zu. Er sog gierig und hustete ein wenig. Er war das Rauchen nicht mehr gewohnt und dies hier war ein starkes, billiges Kraut. Die Zigarette eines armen Soldaten. Pilar rauchte bessere. Sogar im Urwald wurde sie damit versorgt. Ihr Chef und der Pilot, sie sorgten beide dafür daß Señorita Pilar nicht auf ihre Marke zu verzichten brauchte. Ach, Pilar ...

Er dankte noch einmal und dann ging er weiter. Er ging langsam jener Gegend zu in der er ein billiges Zimmer gemietet hatte. In einer Herberge, die sich etwas prahlerisch „Hotel und Pension" nannte. Dort standen seine Koffer. Er hatte das Zimmer auf ein halbes Jahr im voraus bezahlt, olange ungefähr hatte Carlson mit der Dauer der Expedition gerechnet. Plötzlich blieb er wieder stehen. Aber es war keine Kuckucksuhr, die seinen Schritt hemmte zum erstenmal kam ihm der Gedanke daß auch das Haus das sich so stolz „Hotel und Pension" nannte eingestürzt sein könnte. Nie hatte er daran gedacht Ein Haus, das man verließ, hatte dazustehen, wenn man zurückkam Er begann zu laufen. Er stieß einmal mit Leuten zusammen, die irgendwelchen Hausrat forttrugen. Die hatten es gut. Die trugen doch etwas von dem, was ihnen gehörte. Wenn er aber seine Koffer nicht mehr fand . . . Er hatte eine einzige heile Hose auf dem Leib und ein einziges Hemd. Beides war zu weit. Die Hose zu kurz Er mußte höchst lächerlich darin aussehen Pilar hatte darüber gelacht und jetzt taten es ein paar andere Mädchen die in einem Haustorbogen standen, der aber in kein Haus sondern wieder nur ins Freie führte Er versuchte auch zu lachen, aber es gelang ihm schlecht, zudem hatte er Eile. Schreckliche Eile. Zwei Straßenecken, jetzt die dritte Und da war die Brücke Eine kleine Steinbrücke über einen Kanal, der zumeist ausgetrocknet war. Die Brücke schien ganz zu sein nur ihr Geländer zeigte ein paar Sprünge. Gut daß die Brücke ganz war, denn jenseits von ihr stand das „Hotel Quetzal" „Hotel Pension" Eine armselige Vorstadtherberge, die einem Mann aus Guatemala gehörte, und weil dieser Mann aus Guatemala war darum hatte er sie auch nach dem Wappenvogel seiner Heimat genannt. Lieber wär's mir, sie hieße zum Reichsadler", dachte Utz Ulfert aber auch dieser Gedanke war ja nur ein Aufschub eine kleine Pause die er sich gönnte, ehe er in die Richtung blicken mußte wo er das alte Schild fand mit weißer Schrift auf blauem Grund: „Hotel Quetzal" — „Hotel und Pension" oder einen Trümmerhaufen.

Da stand es: „Hotel Quetzal" — „Hotel und Pension".

Die Schrift stand da und das Haus stand da. Die Schrift war ein wenig verrutscht. Das „O" war aufgequollen und die „Pension" etwas zusammengerückt aber die Hausfront stand vom Sockel bis zum Dach

Er ging jetzt langsamer und vielleicht war das gut, denn es zeigte sich, daß nicht nur das Brückengeländer gesprungen war, auch die Brückenquadern selbst waren geborsten weit genug um einen mageren Mann in das ausgetrocknete Kanalbett gleiten lassen zu können

Fortsetzung folgt

Erfrierungen über und unter null Grad

Kleine Wissenschaft von der Kälte

Ueber Erfrierungen und Kälteschäden am menschlichen Körper herrschen in weiten Kreisen falsche Vorstellungen. Wir berichten hier über diese aktuellen Themen auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschungen.

Man glaubt vielfach, daß die Erfrierungserscheinungen ein Gegenstück zur Verbrennung seien. Danach müßte wie bei der Verbrennung auch das Erfrieren bei bestimmten Graden eintreten. Doch die Verschiedenartigkeit des Zustandekommens der Erfrierung und der Verbrennung zeigt, welche wesentlichen Unterschiede zwischen beiden Schädigungen bestehen. Bei der Verbrennung führt eine Hitzeeinwirkung von 62 Grad an immer zu Schädigungen. Beim Erfrieren gibt es eine solche Kältegrenze nicht. Hier spielen vor allem äußere Verhältnisse eine Rolle, die bei der Verbrennung nach Erreichung einer Hitze von 62 Grad völlig nebensächlich sind. Der Gefrierpunkt braucht überhaupt noch nicht erreicht zu sein, um Kälteschäden herbeizuführen. Es gibt Fälle, in denen schon Außentemperaturen von mehreren Plusgraden Kälteerkrankheiten zur Folge hatten. Ob es zu Kälteschäden kommt und wann sie eintreten, hängt, wenn man von den krassesten Fällen größter Kälte absieht, im wesentlichen von der Bereitschaft und Beschaffenheit des Körpers ab.

Prof. Dr. Goldhahn stellt fest, daß eine Anzahl von Menschen bereits gewisse Anlagen zur Erwerbung von Kälteschäden mitbringt. Bei anderen wieder kann eine Bereitschaft erworben werden. Die Ernährung des Körpers ist zweifellos von großer Bedeutung. Ausgehungerte Menschen sind der Erfrierungsgefahr leichter ausgesetzt als gut genährte. Falsch ist jedoch die Annahme, daß die Dicke des Fettpolsters für die Warmhaltung des Körpers entscheidend sei. Die Dicken sind keineswegs besser gegen Erfrierung geschützt.

Es ist eine zunächst auffallende Tatsache, daß unter den Erfrierungen der Gliedmaßen die Finger am besten wegkommen, obschon die Hände bei beruflicher Arbeit am allerwenigsten geschützt werden können. Auf 100 Erfrierungen der Gliedmaßen fallen im Durchschnitt nur zwei auf die Finger. In dieser Erscheinung liegt nun die Lösung der ganzen Frage. Das Erfrieren ist kein lokales Leiden wie die Verbrennung. Der ganze Körper und in erster Linie wieder der Blutkreislauf und die Hautdurchblutung sind beteiligt. Je besser der Blutkreislauf arbeitet, um so geringer sind die Erfrierungsgefahren und Kälteschäden. Deshalb muß alles vermieden werden, was die Blutzirkulation beeinträchtigt.

Nun wird es auch erklärlich, warum die Füße stärker gefährdet sind als die Hände. Zunächst ist die Blutversorgung unterhalb der Knie geringer als im übrigen Körper. Dann aber wird eine ordentliche Durchblutung durch unzweckmäßiges Schuhwerk gehemmt. Deshalb sind für den Winter genügend weite Schuhe besonders zu empfehlen. Professor Goldhahn weist auch darauf hin, daß durch enge Strümpfe oft schwerwiegende Beeinträchtigungen der Blutzirkulation erfolgen können. Drückt der Strumpf, können die Blutgefäße der Füße und Beine nicht richtig versorgt werden. Es ist eine alte Wahrheit, daß der Fußlappen im Winter den Socken weit überlegen ist.

Sehr ist auch auf den Einfluß der Nässe zu achten, weil sie einmal die natürliche Körperwirkung aufhebt, dann aber auch durch ihre besonders auf Woll- und Ledersachen einengenden Wirkungen wieder zu einer Strangulierung der Durchblutung führt.

Das beste Mittel zur Förderung der Blutversorgung ist die Bewegung. Kann aus besonderen Gründen und gegebenen Situationen nicht der ganze Körper bewegt werden, so soll man wenigstens die gefährdeten Körperstellen durch Bewegungen zur verstärkte Blutzirkulation anregen. Ueber die Wirkung des Alkohols ist bereits viel diskutiert worden. Heute ist man aber allgemein der Ansicht, daß der Alkohol zwar für den Augenblick die Durchblutung anregt, aber auf die Dauer und in größeren Mengen den Kreislauf hemmt.

Von größter Bedeutung für den Kreislauf sind aber auch die Faktoren, die von innen her auf ihn einwirken. Dabei ist der Einfluß vieler Krankheiten, die die Durchblutung hemmen, nicht zu unterschätzen. Infektionskrankheiten setzen fast immer den Kreislauf herab und können im Zusammenwirken mit der von außen kommenden Kälte oft zu empfindlichen Schädigungen führen. Auch eine Belastung des Nervensystems kann die Blutversorgung beeinträchtigen. Kommt durch körperliche und seelische Ueberbeanspruchungen das Nervensystem in Unordnung, sind Rückwirkungen auf den Kreislauf und die Durchblutung des Körpers nicht ausgeschlossen. Es können dann Kälteschäden auftreten, die sich bei einer normalen Verfassung des Körpers nicht einstellen würden.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß eine Isolierung der Körperwärme durch warme Kleidung nicht genügt, wenn der Kreislauf nicht genügend Blut an die gefährdeten Stellen bringt. So bieten die schönsten Fellsocken keinen Schutz, wenn sie derart in die Schuhe gepreßt werden, daß eine Abdrosselung oder auch nur eine Beeinträchtigung der Blutversorgung die Folge ist.

Dr. O. P.

Die Technik im Jahre 2000

Hubschrauber, Leichtbaustoffe und Klimaanlagen / Wie unsere Kinder und Enkel 60 Jahre später leben werden

Professor Conrad Matschoß, der Historiker der Technik, hielt in Berlin einen richtungweisenden Vortrag über das Thema „Die Technik im Jahre 2000".

Wir erinnern uns noch alle an die sogenannten Zukunftsfilme, die vor etwa zehn bis fünfzehn Jahren große Mode waren. Da gab es riesige Zweckbauten in ganz neuem Stil, auf deren flachen Dächern Flugzeuge landen konnten, rollende Bürgersteige und gewaltige Autostraßen, auf denen, unbehindert vom übrigen Verkehr, Tausende ferngesteuerter Kraftwagen dahinrollten. Teilweise sind diese einstigen Utopien — man denke nur an den Hubschrauber — bereits Wirklichkeit geworden, teilweise dürften sie in naher Zukunft greifbare Gestalt annehmen. Wer weiß, ob man nicht schon in wenigen Jahren Städte bauen wird, die uns heute noch auf der Leinwand als groteske Phantasieprodukte vorkommen?

Professor Conrad Matschoß, der Historiker der Technik, hielt vor einiger Zeit in Berlin einen richtungweisenden Vortrag über das Thema „Die Technik im Jahre 2000". Darnach darf man sich keine übertriebenen Vorstellungen davon machen, wie unsere Kinder und Enkel zu dieser Zeit leben werden Zu ihren Hauptaufgaben gehört es, dem Erdboden ein Höchstmaß an landwirtschaftlichen Erträgnissen wie Rohstoffen abzuringen. Es müssen zu diesem Zweck nicht nur die Groß-, sondern auch alle Kleinflächen, die heute noch vielfach unbebaut sind, möglichst intensiv ausgenutzt werden. Eines der wichtigsten Mittel hierzu ist die Regelung der Wasserzufuhr, durch die auch weniger ergiebige Böden fruchtbar gemacht werden können. Neue Methoden der Konservierungstechnik — es sei hier nur an das Schnellgefrierverfahren erinnert — werden dazu beitragen, daß die Lebensmittel möglichst lange haltbar bleiben und in allen Erdteilen verbraucht werden können. Auf dem Gebiet der Kleidung wird die künstliche Faser eine solche Bedeutung erlangen, daß die natürliche schon in absehbarer Zeit nur noch als Rohstoff für die Textilveredelung zu dienen hat. Man spricht in diesem Zusammenhang von den sinnfälligsten Erzeugnissen als den „Fasern der tausend Möglichkeiten".

Wohl die größten technischen Fortschritte sind noch im Hausbau zu erzielen. Die Kosten für die Errichtung eines Eigenheims müssen allmählich so weit herabgesetzt werden, daß jede Familie sich ihr eigenes „Dach über dem Kopf" leisten kann. Ob die fabrikmäßige Herstellung von Hausteilen oder ganzen Häusern die Ideallösung auf diesem Gebiet darstellt, bleibt abzuwarten. Eine große Zukunft haben die Klimaanlagen, durch die nicht nur in Arbeits- und Wohngebäuden, sondern auch den tiefsten Bergwerken die für den Menschen zuträglichsten Temperaturen zu erzielen sind. In vielen Industriezweigen dürften durch die Entwicklung und Herstellung neuer Leichtbaustoffe gewaltige Umwälzungen hervorgerufen werden. Doch hat die Forschung noch wichtige Vorarbeiten zu leisten, bis mit der Massenfabrikation begonnen werden kann. Chemie und Physik werden in ständig zunehmendem Maße zur Entwicklung neuer Werkstoffe herangezogen sein. Im Verkehrswesen wird das dreidimensionale Flugzeug, das auf jeder noch so kleinen Fläche landen kann, die bisher üblichen Maschinen immer mehr verdrängen. Bei Eisenbahnen und Schiffen dreht es sich schließlich nicht nur um die Erhöhung der Bequemlichkeit des Reisens, sondern auch um die Erzielung immer höherer Geschwindigkeiten.

Kunst und Wissenschaft

Eine Ausstellung des Westf. Kunstvereins

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bockum-Hövel veranstaltet hier im Saale des Gemeindehauses der Westfälische Kunstverein in den Tagen des 14. bis 21. Februar eine Ausstellung unter dem Kennwort „Der arbeitende Mensch in der Kunst" die in einer Feierstunde nach einer Begrüßung durch Bürgermeister Held durch eine Ansprache des Landeshauptmanns Kolbow feierlich eröffnet werden wird.

Aufstrebendes Kulturleben in Luxemburg

Unter der tatkräftigen Förderung der Zivilverwaltung in Luxemburg hat hier das kulturelle Leben einen im Kriege doppelt bemerkenswerten Aufschwung genommen. Um die Ausbreitung und Vertiefung deutscher Kunst und Kultur hat sich in diesem Raum die „Gesellschaft für Literatur und Kunst" schon seit Jahren verdient gemacht. Sie führt heute mit verstärktem Eifer durch nichts mehr in ihrer Arbeit behindert, Vorträge und Lesungen deutscher Schriftsteller durch Vor kurzem sprach in Luxemburg Maria Kahle, die sich um die Pflege des Auslandsdeutschtums besondere Verdienste erworben hat.

Der „Faust" vor Soldaten

Getreu dem Grundsatz daß für unsere Soldaten das Beste gerade gut genug ist, gelangte im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin im Rahmen der Truppenbetreuung der Waffen-SS Goethes „Faust" Erster Teil zur Aufführung. Den Zuschauerraum des Hauses füllten hellgraue Uniformen aller Dienstgrade. Dieses Werk Goethes das immer vor ausverkauftem Hause gegeben wird und stets aus tiefstem Herzen kommende Zustimmung findet ließ auch die Männer in Feldgrau willig und in steigender Anteilnahme mitgehen. Wiederholt gab es sogar bei offener Szene starken Beifall.

Ein Kammerspielhaus in Litzmannstadt

Obwohl wir bereits im dritten Kriegswinter stehen, wird in Litzmannstadt wie überall in den neu zum Reich gekommenen Gebieten, der Aufbau des kulturellen Lebens rüstig vorwärtsgetrieben So wurde vor wenigen Tagen das Kammerspielhaus der Städtischen Bühnen Litzmannstadt feierlich eröffnet. Die Kammerspiele befinden sich im einstigen „Sängerhaus" Das neue Theater verfügt über alle räumlichen und technischen Einrichtungen wie sie eine neuzeitliche Kammerspielbühne verlangt.

Immer schlagfertig . . .

Ostpreußische Schwänke aus alter Zeit

Erzählt von Ernst Siloriki

Ein junger Dichter überreichte einem Königsberger Literaturprofessor ein Schauspiel. „So sind die Menschen", und bat um dessen Urteil. Nach einiger Zeit gab der Gelehrte das Werk zurück mit den Worten: „Ich habe mein Urteil dabeigeschrieben!"

Voller Erwartung suchte der Verfasser nach diesem Urteil, aber lange suchte er vergebens. Endlich fand er, daß der Kritiker dem Titel des Schauspiels das Wörtchen „nicht" beigefügt hatte.

•

Zu einem Buchhändler in Angerburg kam ein Mann, um für seinen Sohn ein Buch zu kaufen. „Wenn Ihr Sohn vielleicht Reisebeschreibungen lieben sollte, so kann ich Ihnen etwas sehr Hübsches für zwei Mark empfehlen", meinte der Buchhändler.

Der Kunde aber sagte: „Nee das Geld täte mir leid, wir haben ein Eisenbahn-Kursbuch zu Hause!"

•

Der Sohn besuchte die Allensteiner Gewerbeschule. Seine Lehrer klagten viel über seine grenzenlose Faulheit. Dies gab Anlaß zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern.

So sagte der Ehemann zu seiner Ehefrau, als diese wütend fragte, von wem ihr Sohn die faule Seite habe: „Von dir nicht, denn du hast sie ja noch!"

•

Hellmut war in Landsberg bekannt als ein Junge mit großem Mutterwitz. Ein sich dort einige Zeit aufhaltender Fremder hörte hiervon und beschloß den Hellmut auf eine Probe zu stellen. „Sage mir", so forderte ihn der Fremde auf, „ganz schnell eine gute Lüge, dann bekommst du eine Mark!" Der schlaue Hellmut rief sofort: „Was? Eben haben Sie mir zwei Mark versprochen und nun bieten Sie mir nur eine?!"

Er bekam zwei Mark!

•

Ein aufgeblasener Kerl kam in die Nähe Rastenburgs, wo er bei dem Pächter eines kleinen Gutes trotzig zu essen verlangte. Der Pächter wies ihn ebenso trotzig ab. „Herr", sagte der Fremde, „wissen Sie, daß ich auf zwei Universitäten war?" — „Wohl, Herr", erwiderte spöttisch lächelnd der Pächter, „ich hatte ein Kalb, das an zwei Kühen säugte, und je mehr es säugte, ein desto größeres Kalb ist es geworden!"

•

In einer Dorfschenke nahe Neidenburg wurden Wunderdinge von dem damals aufgekommenen neuen Vogeldünger, dem Guano, erzählt. Die Bauern waren dieser Neuerung gegenüber sehr mißtrauisch. Der Reisende aber, der ein tüchtiger Geschäftsmann war, meinte: „Man wird bald den Dünger für ein ganzes Feld in eine Westentasche stecken können!" Ein Bauer entgegnete darauf bedächtig: „Jawohl, und im Sommer darauf in die andere Westentasche die ganze Ernte!"

ist, die allen Hilfeleistungsversuchen den Weg verlegt.

Dabei besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß man auch in Canberra sich kaum mehr Täuschungen nicht nur über den guten Willen, sondern vor allem über die Möglichkeiten Englands, helfen zu können, hingibt. Denn wie wäre es anders zu erklären, daß der frühere australische Premierminister Menzies, als er sich im Londoner „Daily Expreß" über diese Frage ausließ, sich ausdrücklich an die Vereinigten Staaten wandte und von ihnen forderte, daß sie ihre militärischen Hilfsmittel auf Australien konzentrieren müßten? Wie wäre es anders verständlich, daß der neuseeländische Gesandte in Washington, Nash, kurzerhand eine amerikanische Schirmherrschaft über die australisch-neuseeländischen Interessen anregte? Die japanische Presse führt zwar der australischen Oeffentlichkeit noch einmal vor Augen, was das Land gewinnen würde, wenn es sich auch jetzt noch entschlösse, seine Abhängigkeit von England und den USA aufzugeben und sich einem von Japan geführten Ordnungsblock anzuschließen; aber man weiß hier doch, daß man damit tauben Ohren predigt. So wird es denn, wie der australische Kriegsminister Forde vorgestern sagte, „noch weitere Rückschläge" geben. Sehr viel Rückschläge sogar, und den Sieg der japanischen Waffen dazu.

50 Flugzeuge über Sumatra vernichtet

□ Tokio, 10. Februar. Wie Domei von einem japanischen Luftstützpunkt in Malaien berichtet, schossen Verbände japanischer Bomber und Jäger, die über Sumatra unter Nichtbeachtung der niederländischen Luftwaffe ihre Vorstöße unternahmen, mehr als 50 feindliche Flugzeuge ab bezw. zerstörten sie am Boden, als sie die Flugplätze von Palembaan und Pakanbarö angriffen.

Die Maßstäbe für die Abwehrschlacht

Unverrückbare Tatsachen über den Stand der deutschen Front im Osten

Die „Dampfwalze" auf der Karte

✱ Berlin, 10. Februar.

Von unserem Berliner Vertreter

Die Karte, die die Kriegslage an der Ostfront zeigt, verläuft in einem flachen Bogen ohne Zacken und wesentliche Einbuchtungen von dem deutsch-finnischen Ring um Leningrad über die Gegend des Ilmensees nach Rhew (am ersten Knie der Wolga in ihrem Oberlauf). Dann zieht sie sich östlich der im Spätherbst so viel genannten Orte Wjasma, Kursk und Charkow nach Süden hin. Hier wird der Oberlauf des Donez östlich von Charkow berührt. Daran schließt sich ein flacher, nach Osten vorspringender Sonderbogen an, der durch das Donezgebiet östlich von Taganrog am Asowschen Meer führt. Nichts ist lehrreicher und anschaulicher als die Karte vom 6. August, die den Stand der Ostfront vom 2. August darstellt, mit der jetzigen Karte zu vergleichen: Damals war soeben die Schlacht von Smolensk beendet. Die deutschen Truppen hatten — und das war der Sinn dieser wochenlangen Schlacht — einen großen Brückenkopf am Oberlauf des Dnjepr gebildet; sonst wurde der Dnjepr nur etwas südlich von Kiew berührt. Im Norden hatte das deutsche Heer in Narwa seinen nördlichsten Punkt erreicht und das ganze Gebiet von Leningrad einschließlich des Ilmensees lag jenseits der deutschen Frontlinie. Der Erfolg, den die Karte vom 6. August verdeutlichte, war der geglückte Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Was ist der Unterschied zu der Karte, die heute veröffentlicht wird?

Damals lag der Dnjepr mit seinen vielen Nebenflüssen (in der Mitte und im Süden) noch als die große Barriere vor den deutschen Truppen. Im Norden dachten alle, die ein klares Bild der russischen Fluß- und Sumpflandschaft im Kopf trugen, mit Sorgen an das für die Verteidigung so günstige Gebiet südlich von Leningrad bis zu den Waldai-Höhen. Jetzt ist das Leningrader Fluß- und Sumpfgebiet fest in deutscher Hand. Der deutsch-finnische Ring hält fest. Die Belagerung dauert an. Unnütze Opfer werden vermieden. In der Mitte und im Süden ist das ganze große „Einzugsgebiet" des Dnjepr, des zweitgrößten Stromes in der europäischen Sowjetunion, Hinterland der deutschen Front, die über die Wasserscheide von Dnjepr und Wolga hinausgreift! Im Süden ist das Flußgebiet des Donez erreicht und teilweise besetzt.

Das ist ein riesengroßer Erfolg. Zu seiner Würdigung gehört auch die Erinnerung, daß der Dnjepr eine Barriere ist. Im August/September war er eine Barriere für den Vormarsch, heute ist er eine Barriere für den Nachschub.

Und jetzt ergeben sich die Maßstäbe für die Abwehrschlacht, die das deutsche Heer im Osten — unzählige deutsche Väter und Söhne — seit Anfang Dezember in einem ungewöhnlich frühen und harten Winter führt: Die Front ist da um x und dort um y Kilometer zurückgenommen ... aber im Norden steht der Einschließungsring und in der Mitte ist die Wasserscheide zur Wolga, im Süden die Wasserscheide zum Don-Donez in deutscher Hand!

Die Sowjets, die Engländer und Amerikaner beginnen, sich diesem fundamentalen Tatbestand zu beugen: Die Sowjets, indem sie deutlich ihre Unzufriedenheit über die schlappen Engländer und Amerikaner murmeln, die aus dem Vorbereitungszustand niemals herauskommen und eine Niederlage oder Katastrophe nach der anderen erleiden, die Engländer und Amerikaner, indem sie den nahenden Frühling fürchten, der nach dem Zwischenspiel des Tauwetters die Sowjets dem Angriff der deutschen Truppen preisgibt — der deutschen Truppen, die in den Leiden und Opfern dieses Winters doppelt und dreimal so hart wurden, als sie je gewesen sind.

Auf diesen Tatbestand müssen London und Washington ihr Publikum vorbereiten. Globereuter gibt deshalb mit einer geradezu klassischen Formulierung den wahren Tatbestand zu: „Die Sowjets knabbern an der deutschen Front". Das Wort knabbern ist ernst zu nehmen, aber es gibt auch das richtige Maß für die Größenverhältnisse. Das englische Außenministerium hat seine Presseattachés dahin angewiesen, daß sie „den Sowjets und uns selbst einen schlechten Dienst erweisen" würden, wenn sie die Verhältnisse an der Ostfront zu günstig darstellen und verkennen würden, daß die Sowjets an keinem Frontteil über örtliche Kämpfe zu einer entscheidenden Kriegshandlung hinaus gelangt sind. Der Sender New York bemerkt: „Der deutsche Widerstand versteift sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde".

Die Tat des Oberleutnants Malachowski

↦ Berlin, 10. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Wilhelm von Malachowski, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung.

Als eine deutsche Kampfgruppe am 22. Januar zum Schließen einer Durchbruchslücke in hartem Kampf bei strenger Kälte und tiefem Schnee als Tagesziel das Höhengelände ostwärts des Kascha Bachs erreicht hatte, faßte Oberleutnant von Malachowski den kühnen Entschluß, mit seinen sechs Sturmgeschützen mitten in die zurückgehenden Sowjets einzubrechen. Panikartig ergriff der überraschte Feind unter schweren Verlusten die Flucht. Durch den unerschrockenen und heldenmütigen Einsatz des Oberleutnants von Malachowski und seiner tapferen Geschützbedienungen wurden allein an diesem Tage 18 Geschütze erbeutet und zerstört; vor allem aber wurden besonders günstige Voraussetzungen für den erfolgreichen Angriff des Korps am folgenden Tage geschaffen, an dem sich Oberleutnant von Malachowski wieder als ein Führer und Kämpfer von seltenem Draufgängertum auszeichnete.

Heldenhaftes Beispiel

↦ Berlin, 10. Februar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Johann Waldhauser, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Waldhauser hat als Einzelkämpfer und als Führer seines Verbandes bedeutsame Erfolge erzielt und seine Besatzungen durch heldenhaftes Beispiel immer wieder zu höchsten Leistungen mitgerissen. Im Seegebiet um Griechenland und im Schwarzen Meer hat er 31 000 BRT Handelsschiffsraum versenkt, 29 000 BRT beschädigt und einen feindlichen Zerstörer in Brand geworfen. Vor allem auf der Krim und im Kampf um Sewastopol hat Oberleutnant Waldhauser trotz schwerster feindlicher Abwehr große Erfolge erzielt.

Ritterkreuzträger Stenzel gefallen

↦ Berlin, 10. Februar. Im Kampfe gegen den Bolschewismus fiel im Nordabschnitt Ritterkreuzträger Oberleutnant Stenzel.

Der Hafen von Alexandrien von italienischen Flugzeugen angegriffen

dnb Rom, 10. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „In der Cyrenaika kein Ereignis von Bedeutung. Luftwaffenverbände haben mit Erfolg Ziele im feindlichen Hinterland mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Der Feind führte Einflüge auf einige Ortschaften Tripolitaniens durch. Es wurden keine schweren Schäden verursacht. Die eingeborene Bevölkerung hatte zwei Tote. Die Offensivoperationen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta gingen weiter. Eine Bristol-Blenheim wurde im Kampf abgeschossen. Unsere Flugzeuge griffen den Hafen von Alexandria in Aegypten an und trafen zu wiederholten Malen Hafenanlagen. Trotz der heftigen feindlichen Abwehr kehrten alle unsere Flugzeuge zu ihren Stützpunkten zurück".

Material fehlt, dafür eine Kommission

Moskau ist auch mit den amerikanischen Lieferungen nicht zufrieden

Drahtbericht unseres ständigen eigenen Korrespondenten

Litwinow mahnt Roosevelt

re Istanbul, 10. Februar.

Die ins Stocken geratenen Materiallieferungen aus den USA nach der Sowjetunion haben, wie in hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt wird, vor einiger Zeit zu sehr nachdrücklichen Vorstellungen des Sowjetbotschafters in Washington, Litwinow-Finkelstein, geführt, der Roosevelt an seine früheren Versprechen erinnerte und wegen der zu erwartenden deutschen Frühjahrsoperationen dringende Hilfe anforderte.

Offenbar um wenigstens den „Beweis des guten Willens" zu geben, denn zu viel mehr dürfte er heute kaum mehr in der Lage sein, hat Roosevelt die Entsendungen einer neuen Militärmission nach Moskau verfügt, die dort über das Ausmaß der Kriegsmateriallieferungen und der Möglichkeiten ihres Transportes verhandeln soll. Diese nordamerikanische Militärmission, die unter der Führung des Generalmajors Gremnn steht, ist in Teheran eingetroffen und wird von dort nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach Moskau antreten.

USA-Blätter kritisieren Frau Roosevelt

dp Stockholm 10. Februar.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters)

Einige durchaus nicht revolutionär gesonnene USA.-Blätter üben Kritik an der Gattin des Präsidenten; sie schreiben, daß Frau Roosevelt und andere durch andere Kräfte ersetzt werden müßten. Aehnliches haben kürzlich verschiedene Kongreßmitglieder zum Ausdruck gebracht. Die Aversion gegen Frau Roosevelt gilt nicht allein ihr persönlich, sondern der „Dame" in den „patriotischen Komitees". Die amerikanischen Frauenbünde haben sich in früheren Zeiten durch streng konservatives Verhalten ausgezeichnet; das Volk aber stand diesem Treiben fern.

Auch noch „Protest" wegen Tanger

△ Madrid, 10. Februra. Der britische Generalkonsul in Tanger hat der Unverschämtheit auch noch die Krone aufgesetzt, indem er bei den spanischen Behörden der Hafenstadt auch noch einen „Protest" wegen der antibritischen Demonstrationen der Bevölkerung einlegte.

Umfangreiche britische Schmuggelgeschäfte in Spanien

□ Madrid, 10. Februar. In Spanien ist man einem umfangreichen britischen Schmuggelgeschäft auf die Spur gekommen, durch das die seit einiger Zeit in Spanien herrschende Fleisch- und Fettknappheit Aufklärung findet. Englische Agenten, die ihren Sitz in einem Madrider Hotel hatten, kauften bei spanischen Konservenfabriken und Bauern große Mengen Fisch und lebende Schweine auf um sie auf Schleichwegen nach England zu bringen. Die Schweine wurden herdenweise über die Grenze nach Portugal getrieben, dort geschlachtet und das Fleisch nach England verladen. Den spanischen Bauern wurden verlockende Preise in Sterlingspfunden gezahlt. Die Fischkonserven wurden nach Bestechung von spanischen Fischern auf Schaluppen oder kleinen Küstendampfern verfrachtet und dann auf hoher See in englische Handelsschiffe geladen. Diese britischen Schiebermethoden haben besonders deshalb Empörung hervorgerufen, weil die englische Agitation systematisch versucht, den Deutschen die Schuld an der spanischen Lebensmittelnot in die Schuhe zu schieben.

Der Feind am Salwin-Fluß vernichtet

□ Tokio, 10. Februar. Die japanische Armeeluftwaffe an der Burmafront vernichtete am Montag früh durch Bomben eine größere feindliche Streitmacht, die sich am Westufer des Salwin-Flusses zurückzog.

Yamaschita Oberbefehlshaber in Malaia

□ Tokio, 10. Februar. Das Hauptquartier gab am Montag abend bekannt, daß die siegreichen japanischen Truppen an der Malaiafront dem Oberbefehl des Generalleutnants Tomoyuki Yamaschita unterstehen.

Briten geben Evakuierung Ranguns zu

□ Berlin, 10. Februar. Der britische Gouverneur von Burma hielt am Sonntag eine Rundfunkrede, in der er u. a. sagte: „Die Stadt Rangun ist gegen Luftangriffe schwer zu verteidigen. Es ist daher die Politik der Regierung, daß sich die weniger wichtigen Teile der Bevölkerung auf Gegenden verteilen, die gesicherter liegen.

28 Oeltanks in Brand geschossen

□ Tokio, 10. Februar. Von 88 Oeltanks in Seletar brennen 28 unter Entwicklung schwarzer Rauchsäulen, während das Feuer sich auf die übrigen Tanks ausbreitet.

Japanischer Erfolg in Südschantung

□ Tokio, 10. Februar. Japanische Truppen, die in Südschantung operieren, haben Yanli, 40 Kilometer nordöstlich von Ischui, vollständig besetzt.

Versenkung eines USA-Tankers zugegeben

□ Genf, 10. Februar. Aus Boston wird gemeldet, daß ein feindliches Unterseeboot den amerikanischen Tanker „China Arrow" (8403 BRT.) am Freitag versenkt habe.

Neue Erdrutschkatastrophe in Lima

□ Madrid, 10. Februar. Wie aus Lima gemeldet wird, ereignete sich in der Nacht zum 9. Februar in der Nähe von Lima eine neue Erdrutschkatastrophe. Die angerichteten Schäden sind sehr bedeutend, und man befürchtet, daß auch Menschenleben zu beklagen sind.

Gegen Ungarn und gegen Spanien

Schwere Länderkämpfe

t Hamburg, 10. Februra.

Nach den beiden ersten Fußball-Länderspielen des Jahres gegen Kroatien und gegen die Schweiz hat die deutsche Nationalmannschaft als nächste Aufgabe nun den Länderkampf gegen Ungarn am 15. März in Budapest vor sich. Vier Wochen später wird dann am 12. April in Berlin gegen Spanien gespielt.

Seit 1909 ohne Sieg in Budapest

Gegen Ungarn haben wir seit dem Jahre 1909 insgesamt 17 Länderspiele ausgetragen, von denen vier gewonnen wurden, sechs mit einem Unentschieden abschlossen und sieben eine Niederlage gebracht haben. In diesen Kämpfen lautet das Torergebnis 40:35 zugunsten von Ungarn. Auf deutschem Boden haben wir mit vier Siegen, drei unentschiedenen Spielen, sowie einer Niederlage mit zusammen 20:11 Toren wesentlich besser als bei den in Ungarn ausgetragenen Kämpfen abschneiden können, die sämtlich in Budapest zur Austragung gekommen sind. In acht Treffen hat es bisher in Budapest keinen einzigen Sieg gegeben. Dreimal erreichte die deutsche Mannschaft ein Unentschieden, während Ungarn fünfmal Sieger blieb. Das Torergebnis dieser Spiele ist 14:26. Eine Begegnung mit Ungarn fand im Rahmen des Fußballturniers der Olympischen Spiele 1912 in Stockholm statt und wurde von Ungarn mit 5:1 gewonnen.

Im einzelnen lauten die Ergebnisse der Länderspiele gegen Ungarn:

1909: in Budapest 3:3 unentschieden; 1911: in München 1:4 verloren; 1912: in Budapest 4:4 unentschieden; 1912: in Stockholm 1:3 verloren; 1920: in Berlin 1:0 gewonnen; 1921: in Budapest 0:3 verloren; 1922: in Bochum 0:0 unentschieden; 1924: in Budapest 1:4 verloren; 1930: in Dresden 5:3 gewonnen; 1932: in Budapest 1:2 verloren; 1934: in Frankfurt 3:1 gewonnen; 1936: in Budapest 2:3 verloren; 1938: in Nürnberg 1:1 unentschieden; 1939: in Budapest 1:5 verloren; 1940: in Berlin 2:2 unentschieden; 1940: in Budapest 2:2 unentschieden; 1941: in Köln 7:0 gewonnen.

Ein Sieg — eine Niederlage gegen Spanien

Gegen Spanien hat es bisher zwei Länderspiele gegeben. Das erste Zusammentreffen 1935 in Köln gewann Spanien mit 3:1. Mit dem gleichen Ergebnis blieb die deutsche Nationalmannschaft in dem 1936 in Barcelona ausgetragenen Rückspiel erfolgreich.

Ungarn will in Budapest die im Vorjahre in Köln erlittene 0:7-Niederlage wettmachen. Spanien hat in einem Länderspiel an der Jahreswende in Valencia gegen die Schweiz 3:2 gewonnen, so daß die deutsche Nationalmannschaft gegen beide Gegner vor schweren Kämpfen steht.

Paula Tatarek Siegerin im Reichslehrgang

Im Linzer Parkbad gab es zum Abschluß eines Reichslehrganges im Wasserspringen der von dem neuen Reichslehrer Walter Bach geleitet wurde, einen Wettbewerb im Kunstspringen vom Einmeterbrett. Paula Tatarek (Neptun Erkenschwick) siegte mit 82,86 Punkten vor ihrer Klubkameradin Olga Eckstein (81,61), der Wienerin Wilhelmine Fuchs mit 81,61 Punkten, Renne Thelen (Allianz Frankfurt a. M.) mit 76,64 und Käthe Fleming (Hamburger TV) mit 72,22 Punkten.

Erste Bereichsmeisterschaft im Boxen

Als erster Sportbereich ermittelte Baden im neuen Jahre seine Meister im Rahmen der Titelkämpfe 1942. Im Fliegen- und Bantamgewicht wurden mangels geeigneter Bewerber keine Titel vergeben. Im Weltergewicht holte sich der frühere Wuppertaler Nationalboxer Herchenbach als Gastkämpfer in Mannheim die Meisterschaft. Die Meister vom Federgewicht aufwärts: Koch (Mannheim), Schiele (Singen), Herchenbach (Mannheim), Schächtele (Freiburg), Benrich (Konstanz), Ims (Mannheim).

Dauerfahrer in der Deutschlandhalle

Nach den Bayern hielten am Sonntag in der Deutschlandhalle die Radsportler ihren Einzug; auch Dauerfahrer waren für die Rennen aufgeboten worden, von denen sich Kilian als Gewinner seines Vorlaufes als Bester erwies und im Endlauf seinen einzigen ernsthaften Gegner Stach sowie Schön und Ehmer hinter sich ließ. Als einziger Ausländer war der lange niederländische Straßenfahrer Gerrit Schulte erschienen, der jedoch eine viel zu hohe Uebersetzung gewählt und viel Steuerungsschwierigkeiten hatte. In den Amateur-Wettbewerben überragte der deutsche Meister Untersaler Bunzel, der sich den Fliegerkampf vor Wiemer und Wölfl sowie das Punktefahren vor Wachtmeister, Wiemer und Wölfl holte.

Studenten siegten im Tennis-Kampf

Der zu Gunsten des Kriegs-WHW veranstaltete Hallentennis-kampf zwischen einer Mannschaft des NSRL und einer Hochschul-Auswahl in Berlin endete wie schon im Vorjahr mit dem knappen 5:4 Sieg der Studenten. Bemerkenswert war am zweiten Spieltag der Sieg von Koch Barikowiak über das Studentendoppel H. Henkel/Haberland 2:6, 6:2, 6:4.

Westfalen und Ruhr-Niederrhein gleichauf

Im Dortmunder Südbad wurde am Sonntag ein Gebietsvergleichskampf im Schwimmen ausgetragen, dem sehr viele Zuschauer beiwohnten. Im Wettkampf der HJ. belegten im Gesamtergebnis Westfalen und Ruhr-Niederrhein mit je 72 Punkten den ersten Platz vor Nordsee mit 48 Punkten. Westfalen hatte hierbei insofern Pech, als seine Mannschaft in der 3 mal 100-m-Rückenstaffel als Sieger infolge Frühstarts auf den zweiten Platz gesetzt werden und dadurch den ersten Preis in der Gesamtwertung mit Ruhr-Niederrhein teilen mußte. Im Wasserballspiel zeigten die Jungen des Gebietes Westfalen sich vor allem in der zweiten Halbzeit der Mannschaft von Ruhr-Niederrhein überlegen, die sich trotz einer 4:2-Halbzeitführung mit 10:4 geschlagen bekennen mußte.

Der Wettkampf beim DJ. zwischen Westfalen, Ruhr-Niederrhein und Hamburg bestand aus drei Einzel- und einem Staffelrennen. Die beiden Westfalen Kirschbaum und Leininger sowie Dahmen (Ruhr-Niederrhein) setzten sich in den Einzelrennen erfolgreich durch, und in der 3 mal 50-m-Lagenstaffel blieb nach hartem Kampf Ruhr-Niederrhein vor Westfalen siegreich und behauptete sich auch im Gesamtergebnis mit 41 Punkten vor Westfalen mit 40 und Nordsee mit 17 Punkten.

Punktejagd mit Hindernissen

Nach der Niederlage im Wiener Prater / Streifzug durch die deutschen Fußballgaue
Erst ein paar Mannschaften am Start zu den Gruppenspielen

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 10. Februar

Die Niederlage unserer Nationalmannschaft im Wiener Praterstadion läßt die Fußballweisen nicht zur Ruhe kommen. Nach wie vor beschäftigt man sich in mehr oder weniger philosophischer Weise mit den Ursachen der Niederlage gegen die Schweiz, wobei natürlich auch wieder das Thema von dem Defensiv- und Offensivspiel aufgefrischt wird. Unseres Erachtens ein müßiges Unterfangen, denn auch an der blauen Donau wird man sie mittlerweile eingesehen haben, daß man gegen einen starken Gegner nicht einfach munter drauf los stürmen kann, sondern daß der moderne Fußball auch eine systematische Deckung verlangt. Nun sollen ja die Wiener Verteidiger, insbesondere der lange Vienna-Mann Schmaus, in dieser Hinsicht sträflich gesündigt und damit wenigstens das letzte und siegbringende Tor der Eidgenossen auf dem Gewissen haben. Aber bei Licht betrachtet war die Sache doch so, daß Schmaus das Opfer seines Temperaments wurde, daß es ihn nach vorne trieb, als er sah, daß es unseren Stürmern ja doch nicht glücken würde, die Entscheidung zu unseren Gunsten zu erzwingen. Und damit kommen wir zu des Pudels Kern. Daß die Schweiz in dem 26. Ländertreffen gegen uns zu ihrem großen Achtungserfolg kam, verdankt sie nicht nur dem eigenen Können, das uns wieder einmal mächtigen Respekt abgenötigt hat, sondern auch dem physischen Unvermögen der deutschen Angriffslinie. Fünf „Leichtgewichte" standen hier gegen eine Spezialmauer, gegen den vielzitierten „Schweizer Riegel", den athletisch gebaute, in vielen schweren Länderkämpfen erprobte Spieler bildeten. Es war ja auch kein freier Entschluß Herbergers, als er sich zu dieser Aufstellung der deutschen Angriffslinie entschließen mußte, es war eine Lösung, die zwangsläufig bedingt war, da weder Conen noch Hahnemann und Pesser zur Verfügung standen. Also ziehen wir den Schlußstrich unter das Spiel im Wiener Prater, denken wir an Ungarn, Spanien und Italien, die ja die nächsten Prüfsteine für unsere Nationalmannschaft sein werden. Hoffentlich kann der Reichstrainer in diesen Länderspielen den Sturm herausbringen, den er braucht.

Die Zwangspause, die der Meisterschaftsbetrieb in einer Reihe von Gauen auf sich nehmen muß, beginnt bereits bedenklich zu werden. So zerbricht man sich vielerorts bereits den Kopf darüber, wie man noch rechtzeitig zur Ermittlung des Gaumeisters und damit zu der Nominierung des Teilnehmers an den Gruppenspielen um die deutsche Meisterschaft kommen soll. Das gilt auch für unseren heimischen Westfalengau. Praktisch hängt hier allerdings alles nur vor dem Ausgang eines Spiels ab, dem Rückspiel zwischen Schalke 04 und Borussia Dortmund. Gewinnen die Schalker auch dieses Treffen, so ist alles so gut wie entschieden, kann den Knappen keine Elf mehr den Titel streitig machen. Gewinnen aber die Borussen, so wird wahrscheinlich das bessere Torverhältnis entscheiden, so daß sämtliche Spiele der beiden Mannschaften abgewartet werden müssen, ehe man weiß, woran man ist. Man sieht also, wie wichtig der Ausgang dieser Begegnung ist, die bei der Neuansetzung der Termine, die ja nun unvermeidlich geworden ist, sicherlich vorweggenommen wird. Auch am Niederrhein ist die Situation eine ähnliche. Hier

Wir verdunkeln heute von 19 Uhr bis 8.40 Uhr!

führt Hamborn 07 mit knappem Vorsprung vor Wuppertal und Duisburg 08. Doch können auch Benrath, Rotweiß Oberhausen, Rotweiß Essen und selbst Schwarzweiß Essen noch in die Entscheidung eingreifen. Also wird man hier zweifelsohne den letzten Meisterschaftssonntag abwarten müssen, bis der neue Niederrheinmeister feststeht. Im Sportgau Köln-Aachen sieht man schon etwas klarer, hier hat sich der VfL. Köln 99 einen Vorsprung von drei Punkten vor seinem alten Rivalen Mülheimer SV. verschafft und wird wohl auch weiterhin in Front bleiben. Im Sportgau Moselland wird der Gaumeister in einer Endrunde ermittelt, die die beiden ersten Mannschaften der beiden Untergruppen bestreiten, voraussichtlich Tus Neuendorf, Eintracht Kreuznach, Stadt Düdelingen und Luxemburg.

Soweit die derzeitige Situation in den vier westdeutschen Gauen. Im Reiche ist die Lage eine ähnliche. Nur in einigen Gauen ist man bereits so weit, daß man in Kürze seinen Gaumeister namhaft machen kann. Als erste wird sich zu den beiden Mannschaften, die es in ihren Bezirken schon geschafft haben, dem LSV. Boelcke Krakau als Meister des Generalgouvernements und dem VfB. Königsberg als neugebackenen Ostpreußenmeister der Meister des Bereichs Mitte gesellen, Dessau 05. Die Dessauer gaben vor acht Tagen dem Vorjahresmeister 1. SV. Jena mit 4:2 das Nachsehen und fertigten diesmal Cricket/Viktoria Magdeburg, eine der ältesten mitteldeutschen Sportvereine, mit 16:0 ab. Gefährlich werden könnte ihnen jetzt nur noch Wacker Halle, doch dürfte Dessau 05 auch mit diesem Gegner fertig werden. Ebenso wird man auch Borussia Fulda als Meister des Gaues Kurhessen am Start zu den Gruppenspielen erwarten können. In Baden bestreiten vier Mannschaften eine Endrunde. Mannheim-Waldhof nimmt dabei eine solch überlegene Stellung ein, daß an dem Sieg der Mannheimer wohl kaum zu zweifeln ist. Die gleiche Haltung hat bei der Endrunde in Niedersachsen bisher Werder Bremen an den Tag gelegt, gibt es hier keinen Rückschlag — am letzten Sonntag spielte die Elf gegen Minden 07 nur 3:3 — sollte der neue niedersächsische Meister Werder Bremen heißen.

In den anderen Bereichen und Gauen ist noch alles in der Schwebe. In Brandenburg kämpfen Tennis-Borussia und Blauweiß Berlin um die Tabellenführung. Blauweiß schlug am Sonntag Marga mit 3:1 und die „Veilchen" behielten über die Berliner Ordnungspolizei mit 2:0 die Oberhand. Auf dem dritten Platz folgt mit vier Punkten Abstand der Altmeister Hertha BSC., der gegen die Lufthansa mit 1:0 gewann. In Niederschlesien machen sich drei Mannschaften den Rang streitig, Breslau 02, LSV. Reinecke Brieg und WSV. Liegnitz, der übrigens mit 81:16 Punkten das beste Torverhältnis von allen deutschen Mannschaften hat, vor Schalke 04, das mit einem Torverhältnis von 69:7 aufwartet. In Oberschlesien ist der Altmeister Rasensport/Vorwärts Gleiwitz durch die 2:1-Niederlage gegen Germania Königshütte endgültig aus dem Rennen geworfen. Die Königshütter haben damit die Spielv. Bismarckhütte um einen Punkt überflügelt. Die Entscheidung wird bei der Begegnung dieser beiden Mannschaften fallen. In Sachsen behauptet der SC. Planitz nach seinem 5:2-Siege über den Chemnitzer BC. noch immer die Tabellenführung vor dem Dresdener SC., der sich in einem Freundschaftsspiel gegen den SC. Freital mit einem bescheidenen 2:2 zufrieden geben mußte In Pommern stehen die Teilnehmer der Endrunde noch nicht fest. In Danzig-Westpreußen hat Neufahrwasser 1910 durch den 3:2-Sieg über die Danziger Preußen die Tabellenführung übernommen. Die Mannschaft der Heeres-Unteroffizierschule Neufahrwasser liegt aber nur einen Punkt zurück. In der Nordmark geht das Rennen zwischen den beiden alten Rivalen Hamburger SV. und Eimsbüttel weiter. In der Westmark liegen der 1. FC. Kaiserslautern und Ludwigshafen 61 punktegleich an der Spitze, in Hessen-Nassau müssen die Offenbacher Kickers und Rotweiß Frankfurt auf der Hut sein, um weiterhin an der Tabellenspitze zu bleiben. Eintracht Frankfurt und Union Niederrad sind gefährliche Verfolger. Im Elsaß macht SS. Straßburg die größten Aussichten geltend. In Württemberg liefern sich VfB. Stuttgart und die Stuttgarter Kickers das gewohnte Duell, in Bayern machen noch vier Mannschaften Aussichten geltend, München 1860, Spielv. Fürth, 1. FC. Schweinfurt und 1. FC. Nürnberg. In der Ostmark endlich darf sich der derzeitige Tabellenführer Austria Wien keine Seitensprünge erlauben, denn ihm sitzen so gefährliche Rivalen wie Vienna, FC. Wien und Wacker Wien dicht auf den Fersen, während es der derzeitige deutsche Meister Rapid Wien sehr schwer haben wird, wieder Anschluß an die Spitzengruppe zu gewinnen.

So weit in großen Umrissen das Bild, das der Kampf um die Punkte in den Bereichen und Gauen bietet. Hoffentlich wird fortab der Ablauf der Dinge nicht mehr durch mißliche Begleitumstände beeinflußt, sonst wird die deutsche Fußballmeisterschaft 1941/42 doch mehr und mehr zu einer problematischen Angelegenheit.

„Rekorde" im Oetztal

Das größte Gletschergebiet und die höchste Siedlung Deutschlands
Wo es 9 Monate lang Winter ist

Wenn man vor wenigen Jahren noch den Ehrgeiz hatte, der höchstgelegenen Siedlung Deutschlands einen Besuch abzustatten, dann brauchte man nur vom bayerischen Inntal aus einige Stunden bergan zu steige, bis die etwa mehr als 1000 Meter hoch gelegenen Altenhöfe erreicht waren, deren Besitzer nicht wenig stolz darauf waren, als die „höchsten" deutschen Bauern zu gelten. Seit der Wiedervereinigung Österreichs mußten sie diesen Ruhm einem anderen Gehöft abtreten, das ihren „Rekord" um ganze 1000 Meter geschlagen hat. Es ist eine weite Reise dorthin, die im letzten Stück vom Wanderer gewaltige Anstrengungen verlangt, wenn er den Weiler Rosen am obersten Ende des Oetztales aufsuchen will, der heute als der höchstgelegene Ort Großdeutschlands gilt.

Das Oetztal ist an Superlativen überhaupt nicht arm. Es ist mit seinen 60 Kilometern Länge das größte Seitental des Inns, besitzt das stärkste vergletscherte Gebiet der Ostalpen, wartet mit der höchsten deutschen Gemeinde Obergurgl auf, die zudem noch durch die Landung des Piccardschen Stratosphärenballons weltbekannt geworden ist, und „beinahe" hätte dieses Tal auch den höchsten Alpengipfel des Großdeutschen Reiches aufzuweisen, denn die 3774 Meter hohe Wildspitze ist nur um 27 Meter niedriger als der Großglockner. Wäre noch die im Schatten des Bergriesen liegende Breslauer Hütte zu erwähnen, die als die höchstgelegene Alpenvereinshütte verzeichnet wird, und schließlich, wie schon gesagt, die höchsten Bauernhöfe des Weilers Rosen. Hier wollen wir ein wenig verweilen.

Es ist ein kerniger Schlag, der da einige fünfzig Meter oberhalb des 1893 Meter hoch gelegenen Dorfes Vent seiner schweren Arbeit nachgeht. Alles, was die Leute zu ihrer Arbeit benötigen, schmieden sie sich in einer kleinen Werkstätte, die zu einem der beiden Höfe gehört, selbst, sie haben sich auch, um ihrer Frömmigkeit Genüge zu tun, eine Kapelle gebaut, und was den Fremden besonders überrascht, ist, daß sie nicht einmal auf die Segnungen des elektrischen Lichtes zu verzichten brauchen, das von Vent herausgeleitet wird. Auf dem saftigen Almgrund weiden des Sommers 60 Kühe, sechs Kinder müssen täglich den weiten Weg in Tal zur Schule machen, während zur Mahdzeit ein Dutzend Arbeitshelfer frohes Leben in die einsame Siedlung bringt. Eine Seilzugbahn befördert die Heulasten von den steilen Hängen in die Schuppen des Weilers, eine Einrichtung, die sich bei diesem großen und schwierigen Almgelände als unbedingt notwendig erweist.

Neun Monate lang ist es Winter auf der höchstgelegenen Siedlung des Reiches; meterhoher Schnee vergräbt dann die niederen Häuser unter seiner Last. Lawinen grollen und drohen nicht selten die Rosenhöfe zu verschütten. Trotzdem haben die Einsiedler dort oben ihr Fleckchen Erde ebenso lieb wie der Flachlandbauer seine Aecker und Felder, und sie zeigen mit Stolz die vergilbten Urkunden, aus denen ersichtlich ist, daß sich einer der beiden Höfe seit dem Jahre 1669 nachweisen läßt, umbraust von den Wolken, umtost von Sturm und Unwettern, die die ewige wilde Melodie der eisbedeckten Berge singen.

Der enttäuschte Rotrock

Hözter. Meister Reinecke der klassische Gänsedieb, schlich sich in Entrup nachts in den Gänsestall des Bauern M. ein und tötete zwei der viel begehrten Langhälse. Aber das Loch, durch das er eingedrungen war, war so eng, daß er seine Beute nicht mitnehmen konnte, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als sie dort liegen zu lassen und enttäuscht wieder abzuziehen.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. Jt. C. Th. Kartenberg Herne. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik Kunst u. Wissenschaft Erich Wagner, Herne; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Frau Ilse Bruns Castrop-Rauxel Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis: 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom M.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 3. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung zeigen an

Dr. med. Wilhelm Beckmann
Wilma Beckmann geb. Krampe

M.-Gladbach Rheydt
z. Zt. Wehrmacht Peltzerstr. 18

10. Februar 1942
z. Zt. Castrop-Rauxel 1
Viktoriastraße 22

Dienstpersonal
meldet sich zahlreich, wenn Sie eine kleine Anzeige i. Stadtanzeiger aufgeben!

†

Nach Gottes hl. Willen starb Sonntag nachm. 3.15 Uhr sanft und gottergeben meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosalie Adamiak
geb. Salewski

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Michael Adamiak und Kinder

Castrop-Rauxel 1, Essen-Steele, Solingen, Herne und Buer, den 9. Februar 1942.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 12. Februar, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause aus, Holzstraße 94. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.30 Uhr in der St.-Lambertus-Pfarrkirche.

†

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute nacht mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

prakt. Arzt

Dr. med. Oscar Zumbusch

Stabsarzt der Reserve
Inhaber des EK II 1914/18, des Frontkämpfer-Ehrenkreuzes und anderer Orden

Er starb im 72. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der katholischen Kirche.

In tiefer Trauer:

Lili Zumbusch, geb. Lütscher
Lili Treis, geb. Zumbusch
Dr. med. Josef Treis, Stabsarzt
z. Zt. im Felde

Herne i. W. (Mont-Cenis-Str. 418), Zell a. d. Mosel, den 7. Februar 1942

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Februar, vormittags 8.30 Uhr, vom kath. Krankenhaus Herne-Börnig aus, statt. Im Anschluß an die Beerdigung ist das feierliche Levitenamt in der Pfarrkirche Börnig-Sodingen.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Verteilung von Butterschmalz

Die Kleinverteiler werden hierdurch aufgefordert, die Abschnitte über Butterschmalz der Fettkarte für die 32. Zuteilungsperiode und die Bestellscheine der Fettkarte für die 33. Zuteilungsperiode getrennt spätestens bis zum 14. d. Mts. zum Umtausch in Bezugsscheine der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes einzureichen.

Verstöße hiergegen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Castrop-Rauxel, den 7. Februar 1942.

Der Oberbürgermeister.

Für hohe Ansprüche
Feinröstung
Mükorma
Kaffee-Ersatz-Mischung

Westfälische Herdbuchgesellschaft
f. d. Zucht d. schwarzweiß. Tieflandrindes Hamm (Westf.), Haus Kentrop, Tel. 2577
162. Zuchtvieh-Versteigerung
Freitag, den 13. Februar 1942, in den Versteigerungshallen Hamm (Westf.)
400 Zuchttiere darunter: 230 gekörte Bullen, 170 hochtr. Kühe u. Rinder sowie Kühe i. Milch
Garantie für Deckfähigkeit, Trächtigkeit. Sämtliche Tiere stammen aus seuchenfreien Beständen, sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft und auf Bazillus Bang untersucht.
Beginn der Versteigerung: 10.30 Uhr
Katalog kostenfrei.

Gut erhaltene
Herrenstiefel
(Gr. 43—43½) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2066 an den „Stadtanzeiger".

Tüchtige Hausgehilfin
für ganze oder halbe Tage gesucht.
Lichtbildwerkstätte Alfr. Weber
Wittener Str. 18a / Ruf 2768

Aelt., alleinst. Ehepaar sucht
2- bis 3-Zimm.-Wohng.
in ruhigem Hause, evtl. Haus in bar zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 2067 an den „Stadtanzeiger".

Wer verkauft plattdeutsche Bücher von Fritz Klein?
Angebote erbeten unter Nr. 2065 a. d. „Stadtanzeiger".

Jg. Soldatenfrau m. Kind sucht
1 leeres Zimmer
evtl. Hilfe im Haushalt.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 2068 an den „Stadtanzeiger".

WERTE schützen
ist die Forderung der Zeit. Darum für Hausputz und Waschen die
6 Standard-Helfer
TROLL zum Scheuern — WIT zum Reinigen
STANDARD-BLEICHSODA zum Einweichen
SPÜLWEISS zum Bleichen
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT für die große Wäsche
SCHALLJO für Wolle und Seide
Mit Bildergutschein und Wertmarke
G 21a